

Jean Cocteau's
oberste
Martin
wort für
Dokumentarwerk
+ A
Dokumentarwerk von

WELTRAUMBOTE

Herausgeber: J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38

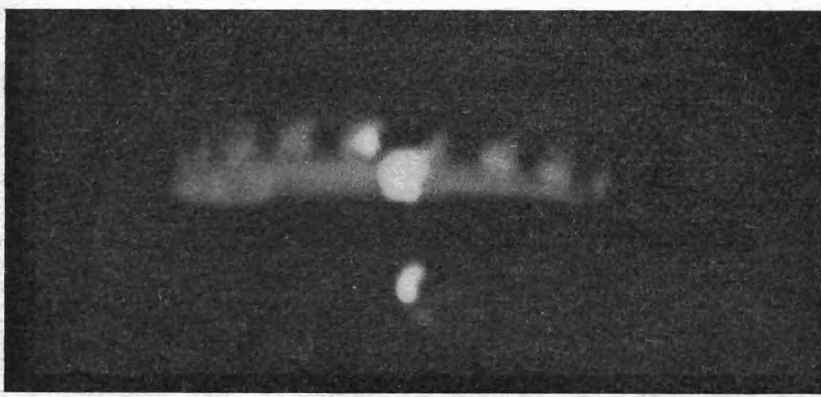
Fr. 1.60

ö. Sch. 10.—

DM 1.60

festgehalten
4112
Flugzeug wird in der Luft
atomare Heilung
beobachtungen
ma

Telemeterschreiber S. 19



In der Abenddämmerung des 4. November 1954 befand sich Mario Romoli, ein bekannter Freskenmaler, mit seinen zwei Söhnen und einem befreundeten Ehepaar an der Landstrasse bei Santa Margherita (Montici), auf einem Hügel im Südosten von Florenz. Da er schon seit Monaten nach Ufos Ausschau hielt, hatte er wie stets eine Kamera bei sich. Durch die Jungen wurde er plötzlich auf ein eigenartiges leuchtendes Objekt aufmerksam, das von Westen daherraste. Er hatte kaum Zeit, den Apparat aus dem Futteral zu nehmen, machte aber doch fünf Bilder; davon sind drei blind, eines ist verschwommen, wegen das obige den Anflug des Ufos zeigt. Es ist uns von der Gesellschaft für Untertassenforschung CIRNOS (Centro Indipendente Raccolta Notizie Osservazioni Spaziali) in Marina di Pietrasanta (Lucca) freundlicherweise überlassen worden, die es sorgfältig geprüft und vergrössert hat und von seiner Echtheit überzeugt ist.

Das Objekt war rund, von scheinbarer Vollmondgrösse, hell strohgelb; es schien etwa 400 m über dem Hügel zu fliegen, überschallschnell, aber ohne jeden Laut. Zwei hellere Lichter, wie Scheinwerfer, fielen auf; eines war geradeaus gerichtet, das zweite, untere, fast lotrecht der Erde zu. Der Himmel war klar, kein Wind wehte. Der offenbar feste Körper schien zu rotieren; er war nur ein paar Sekunden zu sehen und verschwand gegen OSO.

Am 5. November schrieb die Tageszeitung «La Nazione»: «Eine Gruppe von Leuten sah gestern vom Flugfeld Peretola (im Nordwesten von Florenz) ein sich rasch bewegendes, glänzendes Objekt am Himmel, um 6 Uhr abends herum.» Diese Zeitangabe stimmt mit der von Romoli überein, welcher seine Bilder ebenfalls etwa um 6 Uhr auf der anderen Seite der Stadt aufnahm. «Flying Saucer Review», London, August 1955

Schreiben
Römische
England
Radar

EE = Z Beinhalt

Abonnement (vorläufig nur für 6 Nummern abzuschliessen)

Fr. 4.— für in der *Schweiz* und in Oesterreich wohnhafte Personen,

Fr. 4.40 für im übrigen *Ausland* wohnhafte Personen;

zahlbar an J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38, Postscheckkonto VIII/46357 (Ausland: internationales Postmandat oder 11 internationale Postantwortscheine. Dieser Zahlungsmodus stellt sich jedoch teurer: ein mit DM —.50 zu erwerbender Kupon wird von der Post mit nur Fr. —.40 eingelöst.)

Deutschland: DM 4.40, zahlbar an Fritz Renneisen, Liebfrauenstrasse 63, (16) Raunheim/Main, Postscheck Frankfurt/M 69896.

Oesterreich: Sch. 25.—, oder Fr. 4.—, per Postmandat an den Herausgeber.

Deutliche und vollständige Adressangabe sehr erwünscht!

Eine Absicht zu materieller Bereicherung besteht nicht; etwaige Ueberschüsse werden für die Weiterverbreitung verwendet.

Anfragen werden unter Initialen auf der Seite des Lesers behandelt; für persönliche Korrespondenz steht angesichts des ganz beträchtlichen Arbeitsaufwandes, der nebenamtlich geleistet werden muss, leider nicht genügend Zeit zur Verfügung.

Ich bitte, mir Berichte selbst gemachter Beobachtungen zuzusenden, wofür Vordrucke bereit sind. Es kann jedoch ausser den Auslagen für Zustellgebühr und Fotos keine Gegenleistung geboten werden. Auch Zeitungsausschnitte nehme ich gerne entgegen. Bitte stets Name, Erscheinungsort und Datum angeben!

Sie helfen mit, die Wahrheit zu verbreiten, wenn Sie abonnieren, dem WELTRAUMBOTEN Zuwendungen machen, Abonnenten werben, das Blatt weitergeben, oder mir die Adressen weiterer Interessenten nennen. Ohne Ihre ausdrückliche Ermächtigung werde ich Ihren Namen als Uebermittler nicht entbüllen.

Jeder Mitarbeiter haftet selbst für seine Beiträge. Bei Botschaften Ausserweltlicher und von Geistwesen garantiere ich wahrheitsgetreue Wiedergabe und Uebersetzung, sowie Veröffentlichung aller über jeden einzelnen Fall bekanntgewordenen wichtigen Tatsachen.

Abdruck gestattet, unter Angabe der betreffenden Quelle, und sofern keine den Sinn entstellenden Veränderungen oder Auslassungen vorgenommen werden. Für Hinweis auf den WELTRAUMBOTEN in anderen Organen bin ich sehr verbunden. Bitte stets die volle Adresse angeben. Belegexemplare erbeten.

Bücher und Zeitschriften können nicht durch uns bezogen werden, sondern durch internationales Postmandat (auf dem Postamt auszufüllen), oder durch Senden eines (bei einer Bank zu bestellenden) Schecks an den betreffenden Verlag.

CORRIGENDA. Das Erlebnis auf Dürrenstein fand am 13. (und nicht am 31.) Mai 1956 statt (Nr. 12/13, S. 8). — Zu Nr. 7, S. 17, 3. Abschnitt: Die Auswirkungsgeschwindigkeit des elektrischen Stromes beträgt 300 000 km/sec.

WELTRAUMBOTE

Unabhängige Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit über die «Fliegende Untertassen» genannten ausserirdischen Raumschiffe, zum Kampf gegen die Atomspaltung und für die Vorbereitung des neuen, geistigen Zeitalters
Erscheint vorderhand jeden zweiten Monat

Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muss stets produktiv sein, ein Neues, Besseres erschaffen.
Goethe

Die Ufos und ihre Geheimnisse

Eine Fortsetzung unserer Berichte von unsichtbaren Raumschiffen und verschwundenen oder abgestürzten Flugzeugen

In England hatte ein ziviler Radarbesitzer spät im September 1954 eine Formation von etwa 40—50 UFOs ausgemacht, die ein Gebiet von 20 km Länge und 13 km Breite beherrschten. Sie hielten Kurs nach Westen und veränderten ihre U-förmige Formation in zwei parallele Linien. Einige Augenblicke später verwandelten sich diese Linien jedoch in ein tadelloses «Z».

Unmittelbar nach Erhalt dieses Berichtes begann das Britische Kriegsministerium eine Untersuchung, doch bevor diese zu einem Ergebnis kam, war einige Tage später dieselbe Formation — wieder um die Mittagszeit — abermals da. Wieder bildete sie erst das «U», dann die Parallelen, und dann das «Z». Beidemal war der Himmel von Wolken verdeckt. Inzwischen hatte das Kriegsministerium sämtliche Radarstationen des Landes alarmiert. Doch als die UFOs das drittemal erschienen und wieder von allen Radargeräten des überflogenen Gebietes wahrgenommen wurden, war der Himmel klar. Doch die Maschinen waren *nicht zu sehen!* Sie blieben dem menschlichen Auge verborgen, obwohl auf den Schirmen zu sehen war, wie sie über das Land hinwegbrausten.

Noch vier Mal kehrten sie zurück und vollführten die gleichen Manöver. Jedesmal erschienen sie auf den Schirmen, und jedesmal starteten Düsenjäger in die beobachtete Position, doch alles, was sie sahen, war ein leerer Himmel.

Erstaunlicher noch ist ein Bericht aus dem letzten Kriege. Der CIC-Offizier Dawson (CIC = Combat Intelligence Center) war während des 2. Weltkrieges, bei den Kämpfen um Okinawa im sogenannten «Nansei-shoto-Archipel», einer Gruppe kleiner felsiger Inseln südlich Okinawas, stationiert. Damals hatte vor dem riesigen Radarschirm, der alle Schiffe und Flugzeuge innerhalb von 1600 km Radius anzeigen konnte, ein geschulter Beobachter gesessen, der alle 30 Se-

kunden über jede Veränderung auf dem Schirm berichtete. Plötzlich gewahrte er einen grossen Schatten, der etwa 2—300 Maschinen bedeuten musste.

Erschreckt fragte Dawson den Beobachter nach der ungefähren Geschwindigkeit der Apparate, da er wertvolle Schiffe im Hafen hatte und nur 12 Bomber zu ihrer Verteidigung übriggeblieben waren. Die errechnete Geschwindigkeit war über 1100 km in der Stunde, und es gab keine irdischen Flugzeuge, die dieses Tempo hätten entwickeln können. Es waren 2—300 Maschinen, nur 130 km entfernt!

In Sekundenschnelle waren die Bomber startbereit und flogen der Formation entgegen. Dawson dirigierte sie in eine Höhe von 5000 m, da die vermeintlichen Angreifer etwa 3500 m Höhe innehielten. Währenddessen breitete die fremde Formation jedoch zwei «Arme» aus, als ob sie die gesamte Fläche mit allen darin befindlichen Schiffen einkreisen wollte.

Gespannt beobachtete Dawson, wie die Schatten der fremden und der eigenen Maschinen einander näherkamen. Noch 70 km waren es, noch 30.

Da schauten sich die Männer in den Flugzeugen erstaunt an; denn in dem Himmel unter ihnen, dessen Sicht an dem klaren Tage 80 km betrug, erblickten sie *nichts!*

«Noch 15 km», warf der Beobachter dazwischen, «noch 8, noch 5 — schaut herunter, schaut herunter!»

Dann war es still. Nach Sekunden kam die Antwort von den Bombern: «Nichts zu sehen, keine Maschinen, nichts.»

Dawson und seinen Leuten hatte es die Sprache verschlagen. Stumm starrten sie auf den Schirm, auf dem die unbekanntes Flieger vor ihren Augen gegen die Flugzeugträger und ihre Begleitschiffe zurasten. Da rief Dawson den Kommandanten der Schiffe an, um ihn vor dem zu erwartenden Angriff zu warnen. «Sie sind verrückt», schrie jener zurück, «es ist nichts zu sehen. Was zum Teufel ist bei euch los?»

Dawson blickte entgeistert auf seinen Schirm. Die «Angreifer», die mit unverminderter Geschwindigkeit flogen, waren jetzt nur noch 8 km von den Schiffen entfernt. Er liess den Hörer auf die Gabel fallen und rannte ins Freie. Aber alles, was er sah, war ein leerer, blauer Himmel ...

Später erfuhr er, dass noch andere Radarleute die unsichtbare Formation gesehen hatten. Nach dem Kriege bestätigte die Marine den «Geist von Nanseishoto»; aber eine Erklärung hatte sie nicht zu bieten.

Donald E. Keyhoe: «Flying Saucer Conspiracy»

Man schrieb den 17. April 1947 — Kenneth Arnold hatte also noch nicht zur Einführung des verdummenden Wortes «Fliegende Untertassen» Anlass gegeben — als gegen 14 Uhr Frau E. Harrelson in der Nähe von Georgetown (Südkarolina) in ihrer Küche plötzlich einen Lärm vernahm, dem eines Flugzeuges gleich, aber gefolgt von einem schrecklichen Getöse. Sie stürzte ins Freie und blieb wie angewurzelt stehen. Das Haus des Nachbarn hatte kein Dach mehr! Die Sparren waren weggerissen, Ziegel und obere Mauersteine zerbrochen und überall in der Runde verstreut.

Aber es war kein Flugapparat da! Das Wetter war vollständig klar, und kein Wind wehte. Das «Motorengebrumm» entfernte sich. Man hatte den Lärm des «Unfalles» bis zu einem Kilometer im Umkreis gehört.

Von einem verunglückten Flugzeug war nicht die geringste Spur zu finden. Nach offiziellen Erhebungen fehlte kein Flugzeug. Und doch hatte ein fliegender *Apparat, unsichtbar aber materiell*, auf ein Dach aufgetroffen und es zerstört! Die Offiziere der Luftwaffe untersuchten den Fall genau; sie bezeichneten ihn als phantastisch, konnten aber keine Erklärung vorlegen.

H. T. Wilkins: «Flying Saucers on the Moon»

Zu vielen Malen erhielten Radarapparate mysteriöse «Echos» oder Flecken; die Techniker nennen sie «Engel». 1948 erklärte Wesley Price, ein erfahrener amerikanischer Radarmann, unmissverständlich, dass diese «unsichtbaren Objekte» auf dem Bildschirm dieselben Eigenschaften wie grosse Flugmaschinen aufweisen! Er hatte selbst im Radar der bei *Arcata* (Kalifornien) gelegenen Versuchsstation drei Flecke auftauchen sehen, die er «Unterbrechungen» nannte, und die auf jeden Fall von einem gegenständlichen Apparat oder Ding herührten, seien es nun fliegende Vehikel, besondere Wolken oder ionisierte Luftmassen. Doch waren diese Flecken viel klarer als die von Wolken oder ionisierter Luft ausgehenden, viel «solider»: sie zeigten die *Gegenwart unsichtbarer Objekte* am Himmel an!

Voller Zweifel über seinen eigenen Befund, stellte Price eine Schätzung der Höhe an, in der diese «Maschinen» flogen. Sie betrug rund 260 m, die Schnelligkeit 55 km/h. Viel zu langsam für einen Flieger! Verblüfft lief dieser erfahrene Experte ins Freie und sah ... *absolut nichts!*

Jimmy Guieu spricht in seinem neuen Werk «Black-Out sur les Soucoupes Volantes» die Ansicht aus, die «Untertassen» könnten *einer anderen Dimension, einer Art Parallel-Universum, oder einer anderen Zeit* angehören. Unsere Gegenwart zum Beispiel wäre ihre Vergangenheit. — Man hat bei Einstein gehört, dass Bewohner anderer Welten, wie auch Raumfahrer, völlig anderen Zeitgesetzen unterstünden als wir.

Der Gedanke an Reisen in der Zeit stösst uns heute vor den Kopf und scheint im höchsten Grade phantastisch. Hätte man Karl dem Grossen gesagt, seine Nachkommen würden eines Tages den Luftraum mit 3000 Stundenkilometern durchmessen, hätte er sich ob solcher «Verrücktheit» nicht an den Kopf gegriffen?

Nimmt man den Gedanken als Arbeitshypothese an, wird die Unsichtbarkeit der UFOs zum mindesten verständlicher, und nicht nur das: auch für ihr plötzliches Auftauchen und das ebenso plötzliche Verschwinden wäre eine Erklärungsmöglichkeit gegeben. Man weiss ja eigentlich dabei nicht mit Sicherheit, ob die Maschinen jeweils unvermittelt sichtbar (oder unsichtbar) werden,

Allen Lesern, Geistesfreunden und Mitarbeitern herzliche Wünsche zum Jahreswechsel.
Der Herausgeber

X

oder ob sie mit solch hoher Geschwindigkeit manövrieren, dass ihre Bewegung dem Auge einfach unerfassbar bleibt. (Ein sehr unzulänglicher Vergleich, der aber immerhin einen gewissen Dienst leisten kann, ist der mit bestimmten Tieren, die eine ungeheuer grosse Reaktionsfähigkeit besitzen, wie das Murmeltier. Bei ihm können Bewegungen derart rasch sein, dass ein ungeübter Beobachter sie überhaupt nicht wahrnimmt; das einzige, was er sieht, ist die veränderte Stellung. Es soll dies nicht ein Vergleich zwischen diesem kleinen Bewohner unserer Berge und den UFOs sein, wohl aber ein Hinweis auf die Möglichkeiten der Natur, wie sie auch in unserem Lebensraum bestehen, und auf die Erfassungsmöglichkeiten unseres Auges.)

Es könnte natürlich auch sein, dass die Raumschiffe die absolute Geschwindigkeit beherrschen, und da in der Metaphysik das Absolute dem physischen Nicht-Existieren gleichkommt, würden bei solcher Geschwindigkeit die durch das Bestehen des Körpers gegebenen Probleme ausgeschaltet: Die absolute Geschwindigkeit realisieren, würde heissen: starten und ankommen zugleich, ungeachtet der Distanz. Diese, wie die Zeit, hat ohnehin nur auf Himmelskörpern wie dem unseren, und da noch beschränkt, Geltung. (Denn nicht alle ihre Bewohner, und nicht alle von aussen auf sie zukommenden Lebewesen, sind der Raum-Zeit-Dimension unterstellt.) Ein Zusammenstoss mit Weltenkörpern wäre nicht zu befürchten, weil die Reise bei solcher Schnelligkeit nicht im materiellen Körper geschieht. Es bewegt sich nur der Geistfunke, wenn wir es so ausdrücken wollen, und bei der Ankunft verdichtet sich die Materie wieder zu ihrer ursprünglichen Form, wenn der ihr innewohnende Geist es nicht anders bestimmt hat; er könnte indessen wohl auch eine andere Gestalt wählen.

7,

Gerade dieses Durchqueren von Materie durch Materie (wir haben es in Nr. 7 angeführt) ist nun bei UFOs der Jetztzeit gesehen worden. Man weiss, dass bei verschiedenen Gelegenheiten irdische Jagdflieger (nur im Radar erkennbare) UFOs abfangen wollten, und sie dabei buchstäblich, aber ohne Schaden zu nehmen, durchstossen. Dies wurde namentlich von den sogenannten «Fool-Fighters», diesen «Gespensterfliegern» des zweiten Weltkrieges, berichtet.

Eines ist noch zu erwähnen, im Zusammenhang mit der These der absoluten Geschwindigkeit. Wenn sie in Raumflügen erreicht wird, verspürt der Reisende weder die Beschleunigung noch das abrupte Stoppen. Die Schnelligkeit an sich ist ja ohnedies nicht zu bemerken, sondern nur ihre Veränderungen.

Es ist dies eine für uns Menschen ganz aussergewöhnliche Gedankenfolge, aber unrealisierbar ist sie nicht. Mit grosser Wahrscheinlichkeit gibt es «Untertassen», die auf jener Stufe stehen. Andere aber bewegen sich mit Geschwindigkeiten wenig unter der des Lichts, oder darüber, oder auch langsamer. Von ihnen wird wohl im Anziehungsfeld eines Planeten die magnetische, ausserhalb eine universelle Kraft zum Antrieb benützt.

Es besteht die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit, wie anhand von Tatsachen zu zeigen sein wird, dass es andere Dimensionen nicht nur gibt, sondern dass wir Menschen auch aus der unseren in sie «hinausfallen» können.

Aehnlich könnten die UFOs, unserem Universum entrückt, «extra-dimensional» sein, und so wären sie immateriell, aber aus einem Grunde, der uns entgeht, dem Radargerät wenigstens in gewissen Fällen zugänglich. Aehnliche Ueberlegungen werden von Metaphysikern und Grenzforschern, wie der Borderland Sciences Research in San Diego (Kalifornien) angestellt.

In seinem Roman «Ulimatum des Weltalls» beschreibt Hermann Grettler, wie von UFO-Leuten massive, grosse Stahlräder aus einer irdischen Maschinenfabrik mit Hilfe besonderer Vorrichtungen und Motoren in rasende Rotation versetzt wurden, und fährt dann fort:

«Bei einer gewissen Umdrehungszahl wird der Punkt erreicht, an dem das materielle Prinzip dem geistigen Prinzip weichen muss. Die Räder verlieren an dieser Grenze ihre materielle Substanz, weil die Schwingungen derart gross geworden sind, dass ihre Moleküle verändert werden ... Eure Wissenschaftler wissen schon, wie das vor sich geht ... Die Maschinen begannen lautlos zu laufen, man sah es an den blitzenden Rädern, wie sie sich immer schneller drehten ... Nach einer Minute waren sie verschwunden und die Maschinen schienen stillzustehen. Kein Rad war mehr zu erblicken, keine Drehung festzustellen. Die Kontrollpersonen wurden aufgefordert, hinzugreifen. Nichts war mehr da, wo sich soeben noch die sausenden grossen Stahlräder befunden hatten. Ein feines, kühles Wehen war zu verspüren, wenn man hingriff, wo sie sich noch vor einer Minute bewegt hatten. Dann liess man die Maschine wieder langsamer laufen, und plötzlich bingen die Räder wieder in der Spannvorrichtung!

Alles Materielle hat eine Grenze, ... wo das Prinzip der höheren Schwingungen, des Geistes, beginnt. Die hier auf Erden noch so stark verbreitete materialistische Weltanschauung ist auf vollkommen falschen Voraussetzungen aufgebaut und gerade durch die Erkenntnisse der Atom- und der Strahlenwissenschaft zum Untergange verurteilt. Denn sie verneint den Geist, die Seele, verneint Gott und seine Schöpfung. Der Materialismus brachte stets nur Tod, Vernichtung und predigte das Vergehen in Nichts! Die geistige Weltanschauung aber gipfelt im freien Menschentum, in der Liebe zu Gott und allen seinen Geschöpfen, die unsere Brüder und Schwestern sind.»

So weit Grettler, ein Inspirierter, wir haben es schon gesagt. Man verzeihe uns, auch noch die Konsequenzen abgedruckt zu haben, die er zieht. Sie haben mit dem heute zur Besprechung vorliegenden Thema nur indirekt, mit uns allen aber sicher direkt zu tun! —

Nach Einstein könnte kein sich bewegender Gegenstand die Geschwindigkeit des Lichts erreichen (300 000 km pro Sekunde), ohne dass seine Masse ins Unendliche überginge.

Ist übrigens dieses Gesetz unabänderlich? Sind die andern von der Wissenschaft festgehaltenen Gesetze unabänderlich? So ruft Guieu aus, und er fragt, ob nicht vielleicht morgen ein anderes Gesetz auftauche, die alten zu verändern, oder sogar umzustürzen. So geht ja die Wissenschaft meistens vor, wie er feststellt, und ihr Weg ist mit «unabänderlichen» Gesetzen gepflastert. Neue,

x
ell
eben so sakrosankte Dogmen werden aufgestellt, denen vielleicht eines Tages ebenfalls das Geschick ihrer Vorgänger zuteil wird.

2
o
War es nicht gerade die Revision und Aenderung seiner Theorien oder Gesetze, woran Einstein arbeitete, als der Tod ihm in den Arm fiel? Welche mysteriösen Berechnungen (oder Resultate) enthielten die Dokumente, die in mysteriöser Weise wenige Stunden nach seinem Hinscheiden verschwanden? Welche phantastische Entdeckung hat man der Weltöffentlichkeit vorenthalten? Waren es seine berühmten Arbeiten auf dem Gebiete des einheitlichen Kräftefeldes in bezug auf Elektromagnetismus und Gravitation? Standen sie vor dem Abschluss? Denn genau diese Gebiete sind es, worauf *seit dem Erscheinen der «Untertassen»* alle grossen Forschungszentren und Laboratorien der Welt, und besonders der USA, wahrscheinlich auch der UdSSR, spezialisiert sind! (Soweit Jimmy Guieu). Wieso kann in Amerika Dr. Menzel behaupten, in zehn Jahren werde der interplanctarische Verkehr Wirklichkeit geworden sein?

ell
Am 9. Juni 1954 brachte die durchaus ernst zu nehmende «Inter-avia» die folgende Information:

«George P. Sutton, von der aerophysikalischen Abteilung der North American Company, erklärt, zahlreichen Meldungen zufolge besitze Russland einen Raketenmotor im Gewicht von nur 2,720 kg, der jedoch über 2 Millionen PS entwickle. Mit ihm liesse sich eine Geschwindigkeit von 8 Millionen km/h erzielen.»

Das sind unglaubliche Ziffern, wenn man mit unseren heutigen Mitteln vergleicht, mit unseren Augen sieht . . . Und doch scheint vieles darauf hinzuweisen, dass wir vor umwälzenden Entdeckungen nicht nur in diesem, sondern auch in anderen Gebieten der Wissenschaft, wie Medizin und Astronomie stehen. Mehr noch: vieles dürfte bereits gefunden sein, von den Regierungen aber verheimlicht werden. Schon 1954 sind zum Beispiel die Marskanäle eindeutig als künstlich erkannt worden, aber zur Veröffentlichung dieser Tatsache werden keinem Astronomen die Spalten eines grösseren Presseorgans geöffnet, wenn er auch als löbliche Ausnahme den Mut fände, die Wahrheit zu sagen. —

Gehen wir nun zu den aussergewöhnlichen Fakten zurück, die im Zusammenhang mit UFOs bekannt geworden sind. (Wir entnehmen sie grösstenteils Guieus beiden Büchern.)

In den ersten Tagen des Juli 1954 war bei Utica (New York) ein Düsenjäger bei der Verfolgung eines unbekanntes Flugobjektes auf ein Automobil abgestürzt. Die ersten Berichte hatten von einem «unbekanntes Flugzeug» gesprochen. Wie Pilot und Radarmann berichteten, war die Maschine innert Sekunden unerträglich heiss, ja weissglühend geworden, so dass sie zum Fallschirmabsprung gezwungen waren.

1953 berichteten zwei Piloten der Compagnie Aérienne Fouga in Pau, dass die Führerkabine «unerträglich heiss» geworden sei, als sie nahe an einen diskusförmigen Gegenstand, von einer Kuppel überdacht, geraten waren. Hier konnte jedoch durch sofortige Kursänderung eine Katastrophe vermieden werden.

In seinem schon zitierten Buch schreibt Wilkins die mehrfachen Flugunglücke des Typs «Comet» der B.O.A.C. (vom 10. Januar 1953 bei Elba, vom 3. März bei Karachi und vom 2. Mai 1953 bei Kalkutta) feindseligen «Untertassen» zu, da ihnen gleiche Charakteristika eignen. Die Opfer kamen augenblicklich um, infolge einer äusserst heftigen Explosion hinter ihren Rücken (also im Schwanz des Apparates). In einem (dem ersten) Fall wurde ein «silbriger Gegenstand» gesehen, der aus den Wolken auftauchte und ins Meer fiel. Sir Lionel Heald gab als Ergebnis der Untersuchung bekannt, in einer Wand der Druckkammer sei ein Riss entstanden, worauf eine «kalte» Explosion stattgefunden habe, ohne Flamme, und die Flügel sich fast gleichzeitig vom Rumpf getrennt hätten. Die Motoren, die bei dem Unglück keine Rolle spielten, seien erst dann in Feuer aufgegangen. Im Bruchteil einer Sekunde sei die Kabine «geleert» worden, und die Insassen, sofort erstickt, seien wohl aus der Maschine geworfen worden, *ohne einen Teil des Materials berührt zu haben.*

Nun hat aber die Autopsie der ins Meer gefallenen Leichen ergeben, dass ihre Knochen, besonders die Beine und das Becken, vielemale gebrochen waren, und man kann sich fragen, ob dies mit dem Befund der Untersuchungskommission übereinstimmt. Die Körper wiesen auch keine Verbrennungsspuren auf.

Es könnte sich also hier um schlechtgesinnte Untertassenmannschaften handeln, worüber es andere, eindeutige Berichte gibt.

So verschwand z. B. anfangs Oktober 1952 im Norden von Hokkaido (Japan) eine «fliegende Festung» vom Typ B-29. Die Radarstationen verfolgten die Maschine genau, als plötzlich ein «unbekannter Flugapparat» auf dem Bildschirm erschien und «mit dem Schatten der B-29 verschmolz». In diesem Moment fing man ein SOS-Signal von der «Fliegenden Festung» auf ... Sie wurde nie mehr gesehen, und natürlich auch das UFO nicht.

Ob der Mannschaft dieses irdischen Flugzeuges Unheil zugestossen ist, wissen wir nicht, und müssen es auch nicht vermuten; jedoch steht fest, dass die UFOs von intelligenten Wesen geführt werden. Hier zwei besonders eigenartige Fälle.

Am 30. und 31. Januar 1950 war am Madrider Himmel ein starkes Phosphoreszieren zu beobachten, währenddem «lichtvolle Gebilde» vorüberflogen und in den gleichen Minuten in allen Radioempfangsgeräten *Worte in einer fremden Sprache gehört wurden.*

Am 2. August 1947 verschwand über den Anden der «Lancastrian Star Dust» der British South American Airways, auf Nimmerwiedersehen. Um 17.45 Uhr hätte die Maschine in Santiago (Chile) ankommen sollen. Um 17.41 Uhr wurde die Landung in 4 Minuten angesagt, doch am Schluss der Botschaft ertönte mit starker, klarer Stimme, aber sehr rasch und zweimal das Wort «STENDEC». Der Apparat wurde mit fieberhaftem Eifer gesucht, auf einer grossen Fläche, versteht sich. Alles wurde in Bewegung gesetzt, auch das versteht sich. Was

Es ist der Torheit eigen, fremde Fehler zu sehen und die eigenen zu vergessen.

Cicero

sich nicht versteht, was nie erklärt worden ist, das ist das spurlose Verschwinden und das geheimnisvolle Wort! Die Wahrscheinlichkeit, dass der Apparat durch ausserirdische Mächte, die über die Schwerkraft zu gebieten imstande sind, gehoben und weggeschafft worden ist, kann als einzige Erklärung nicht wgdiskutiert werden.

Die Macht der Raumschiffe, die die Erde beobachten, ist geradezu unheimlich; ihre Führer können nicht nur auf Entfernung alle unsere (Explosions-) Motoren stoppen, sondern auch Menschen lähmen. Viele Berichte sprechen davon.

Der Pilot John H. Janssen flog am 23. Juli 1947 mit einer 65pferdigen «Continental J3» auf Morristown (Alleghany) zu, als er in sehr grosser Höhe ein sich vorwärtsbewegendes, blendendes Licht bemerkte. Er nahm es zuerst für ein Düsenflugzeug, das die Sonne widerspiegeln. Aber plötzlich hielt das Licht an und blieb nun völlig unbeweglich. Da setzte Janssens Motor aus, «hustete» und... war blockiert!

Der Geschwindigkeitsmesser zeigte auf Null! Die «Continental» schwebte in horizontaler Lage, ohne jede Bewegung. Janssen empfand im ganzen Körper ein eigenartiges Gefühl, eine Art Prickeln. Und da sah er auch erst genau, was er vorher für ein Leuchten gehalten hatte. Es war ein Diskus mit hellen metallischen Reflexen, bespickt mit Luken; er flog langsam über dem im freien Himmel paralysierten Flugzeug. Viel höher war eine zweite Scheibe zu sehen, unbeweglich.

Janssen versuchte, seine Maschine wieder in Gang zu setzen, ohne Erfolg. Sie gehorchte nicht.

Augenblicke später stieg die erste «Untertasse» auf die Höhe der anderen empor, und beide entfernten sich. Das Prickeln verschwand sehr plötzlich. Das Flugzeug, von jener haltenden Kraft befreit, fiel in eine Vrille, doch konnte diesmal der Pilot den Motor anlassen.

Durch die «zuständigen Behörden» wurde Janssen verboten, etwas über sein Erlebnis zu verbreiten. Erst 1949 durfte er reden. —

Ein junger Flieger, Fred Reagan mit Namen, startete an einem schönen Tag im Juli 1952 mit seiner «Piper Cub»-Maschine. Es war in der Gegend von Atlanta (Georgia). Er hatte eine Wolkenschicht durchstossen und befand sich nun im Horizontalflug auf etwa 2450 m. Da fiel sein Blick auf ein rautenförmiges, blendendes Ding, das langsam grösser wurde. Er konnte weder die Entfernung noch seine genaue Form beurteilen, doch hatte er gleich ein Lächeln: «Würde man nicht sagen, ein ‚Fliegender Teller‘? Wie wär's wenn ich ihn ein wenig jagte, ihn sogar finge?»

Er hatte keine Zeit dazu. Bevor er seinen Kurs ändern konnte, erhielt der «Piper» von hinten einen harten Schlag, und stark beschädigt stürzte er ab. Reagan war herausgeschleudert worden und fiel nun inmitten der Bruchstücke der Erde zu. Doch war er unverletzt.

Reagan sah die Felder unter sich mit schwindelerregendem Tempo «aufsteigen», während der Wind sein Gesicht peitschte und seine Augen blendete.

Da kam ein Moment, wo er nichts mehr davon spürte: mitten in seinem panischen Schrecken hatte er das Gefühl, nicht weiter zu fallen. In höchster Verwirrung stellte er fest, dass er in der Luft unbeweglich schwebte, wogegen die Teile des verunfallten Apparates auf einen Acker aufschlugen. Der Motor riss einen tiefen Krater auf. Reagan versuchte, sich zu bewegen, konnte es aber nicht. Die Kleider klebten ihm am Leib, und da wurde er durch eine geheimnisvolle Saugkraft schneller und schneller in die Höhe gezogen, jenem mächtigen, funkelnden Ding zu, mit seiner Form eines verschobenen Rechtecks, das weiter oben stand.

Durch eine breite Oeffnung wurde er in das Innere hineingesaugt. Er sah noch einmal die Felder weit unter sich und dann war es dunkel um ihn her. Als sich seine Augen ein wenig angepasst hatten, begann er unklar drei eigentümliche, schimmernde, zylindrische Formen zu erkennen, die senkrecht vor ihm standen, riesigen metallischen «Spargeln» ähnlich. Eine dieser «Dinge» begann sich in seiner Richtung zu bewegen. Reagan machte eine bruske Fluchtbewegung, doch spürte er alsbald einen seltsam angenehmen Blumen- und Ozongeruch, der ihn stärkte und — paradoxerweise — gleichzeitig beruhigte! Seine Furcht schwand. Er konnte die Augen offen halten... und den wunderlichen kleinen blauen Punkt betrachten, dort, oder da — er kannte die Distanz nicht, doch schien er nicht weit von seinem Gesicht zu sein.

Er hat sich später nie mehr erinnern können, wie lange er so gelegen war, auf etwas unendlich Weichem. Er befühlte es. Kalt war es, wie Metall, doch fehlte die Härte. Ein schwaches, rhythmisches Pulsieren war spürbar, undeutlich und gedämpft, währenddem er in die Dunkelheit lauschte, wartend, verblüfft, aber eigenartig ruhig.

«Wie geht's dir, Mensch?» — Die Stimme, dumpf und ernst, schien aus einem Lautsprecher zu kommen. Ohne besondere Tönung, aber in perfektem Englisch, fuhr sie fort: «Antworte nicht. Nur ich rede. Wir kommen von einem anderen Planeten und bedauern die von unserem Willen unabhängigen Umstände des Zusammenstosses aufrichtig. Wir sind nur hier, um eure... (ein Zögern)... primitive Zivilisation zu beobachten. Wir wollen ins Leben der Menschen in keiner Weise eingreifen. Es ist uns nicht möglich, dir dein Vehikel zu ersetzen, doch haben wir dich untersucht und sind sicher, dass du nicht verwundet bist. Wir haben auch eine «Anomalie» in deinem Körper bemerkt, wie sie bei eurer Gattung ziemlich häufig ist. Sie heisst... (ein Zögern)... Krebs.»

Ein Krebs. Reagan schauderte. Stimmt das? Hatten sie ihn wirklich heilen können?

«Wir machen dir deine Heilung zum Geschenk, als unzureichendes Entgelt für den Verlust, den wir dir verursacht haben. Wir werden dich auf euren Planeten zurückbringen, raten dir aber, deiner eigenen Ruhe zuliebe, über das Vorgefallene Schweigen zu bewahren. Man würde dir übrigens nicht glauben...»

Es gab eine Stille, bevor die geheimnisvolle Stimme wieder anhub, zum letzten Mal:

«Glaube an unsere Güte ...»

Ein Klinken, und Reagan hörte nichts mehr als ein gedämpftes Schnurren einer Maschine. Er lag still, ausgestreckt, und fragte sich, ob er nicht träume. Die Vibration nahm zu, erreichte eine gewisse Schärfe, und da tanzte vor seinen Augen der winzige blaue Punkt, strahlend, blendend ... und der Pilot verlor das Bewusstsein. Als er die Augen wieder öffnete, sah er sich in einem hellen Zimmer mit getünchten Wänden, umgeben von einem Arzt, einer Krankenschwester und mehreren Männern, die ihn neugierig und verdutzt anstarrten. Sie fragten ihn sogleich, wie er habe dem Tode entrinnen können, wie es möglich gewesen sei, dass er wie durch ein Wunder unverletzt dieses Unglück überstanden hatte, während sein Flugzeug zerfetzt auf einem Felde liege! Der Motor des «Piper Cub» hatte sich mehrere Meter tief in die Erde eingegraben.

Fred Reagan liess die Warnungen der «Stimme» ausseracht. Er sagte die Wahrheit. Er erzählte in allen Einzelheiten sein bestürzendes Abenteuer..., doch die Untersuchenden glaubten ihm nicht. Er schwor bei seiner Ehre, dass es die reine Wahrheit sei — umsonst.

Anfänglich lächelte man, dann begann man, sich über ihn lustig zu machen. Er versuchte sogar mit allen Mitteln, die phantastische Episode zu vergessen, aber er konnte es nicht: sie stand allzu klar vor seinen Augen. Den Menschen schien er durch diese Situation schrecklich in Mitleidenschaft gezogen. Man steckte ihn in die Irrenanstalt von Atlanta, wo er nach einem Jahr, am 16. Mai 1953, starb.

Die Skeptiker (fast alle waren solche) beharrten auf ihrem Standpunkt, es handle sich um einen Schizophrenen, Grössenwahnsinnigen, und so weiter.

Der Fall war immerhin aussergewöhnlich genug, so dass eine Autopsie vorgenommen wurde. Die Ergebnisse der Leichenöffnung waren nun aber die folgenden.

Der Tod von Fred Reagan war verursacht durch eine Erkrankung der Hirngewebe infolge äusserst kräftiger atomischer Strahlung!

Er war aber auf der Erde niemals radioaktiv behandelt worden, aus dem einfachen Grunde, weil er einer Krebskrankheit nie bewusst gewesen war! Er hatte auch nie in anderer Weise mit solchen Strahlen zu tun gehabt und war nie in einer Atomfabrik gewesen.

Die Zeitschrift «Action» berichtete im Mai 1953, die Behörden könnten keine Erklärung vorlegen. Es gibt selbstverständlich eine einzige, sie aber genügt vollauf — die seine! Ein physiologischer Unterschied zwischen den «Anderen» und uns muss bewirkt haben, dass sie die Strahlensumme, die Reagan ertragen konnte, zu hoch einschätzten...

Dieses Blatt sucht nicht die Sensation; es lebt nicht von deren Verbreitung. Das Gegenteil ist der Fall. Mit jedem Bericht wie diesem kann es Leser verlieren. Wir nehmen es in Kauf. Denn wenn nur eine kleine Zahl von Menschen von dem absurden Standpunkt weggeschleppt werden kann, die von unserer Wissenschaft heute erreichte Stufe sei das Höchste, so ist viel erreicht.

Es ist ja auch nicht in Abrede zu stellen: viel wird heute von uns verlangt. Der Andrang der Ereignisse und neuen Fakten, wie sie sich im Gefolge unseres Pröbels mit der Atomkraft eingestellt haben und der Verarbeitung durch unsere Hirne, unsere Herzen harren, ist unheimlich. Und darin liegt eine grosse Gefahr für die Menschheit — eine längere Vorbereitung für solch ungeheure Umstellungen des Denkens wäre wünschenswert gewesen, doch ist es immerhin eigenartig, dass fast nur die Materialisten nicht mitgehen können. Und die allermeisten von ihnen wiederum reagieren auf das Zuviel mit den klassischen Mitteln des Unbewussten: die schroffe Ablehnung des ganzen Fragenkomplexes oder das Lächerlichmachen.

Die wenigsten Menschen leben demnach wirklich bewusst, in ihrem eingegengten Gedankengebäude ist die Wahrheit von falschen Vorstellungen und Vorurteilen weitgehend verdrängt.

Heinrich Ragaz

Das Wesen und Wirken der Persönlichkeit und ihre Beziehungen zum All

Es ist anzunehmen, dass die ausserirdischen Besitzer von Weltraumvehikeln um kosmische Kräfte und deren Verwendung wissen, von denen wir noch keine Kenntnis haben, weshalb es naheliegt, dass Physiker und Ingenieure allem nachgehen, was mit Form und Manövrierfähigkeit der Raumschiffe zusammenhängt. Wie bei den Versuchen mit medialen Personen müssen wir zuerst beobachten und dann nach und nach Erkenntnisse und Möglichkeiten finden.

Wenn wir im Sinne haben sollten, kosmische Verkehrsmöglichkeiten zu benutzen, so müssen wir uns wahrscheinlich zunächst darauf vorbereiten und dabei vor allem das für uns Realisierbare erkennen und entwickeln. Hierbei sollten auch die sogenannten okkulten Phänomene berücksichtigt werden. Wir besitzen allerlei Berichte über Kräfte, die man bisher nicht beachtete, und daher auch nicht nutzte. Einige Hinweise mögen im folgenden geboten werden.

Es hat schon immer Personen gegeben, die in den Weltraum reisen wollten, und man hat sogar einige Erfahrung über den Verlauf ihrer Versuche. Diese Personen werden als Nachtwandler — Somnambulen — oder auch Mond-süchtige bezeichnet. Sie stehen wohl in Verbindung mit Kräften, die sie im Wachen nicht besitzen, mittels deren sie aber im Ausnahmezustand ihren Körper in Stellungen oder über Hindernisse führen können. Wie ist das zu erklären? Nach den Beobachtungen an Nachtwandlern tritt das Phänomen gewöhnlich ein bei Vollmond und zwischen 23 und 3 Uhr. Von unzähligen Spuk- und Geistererscheinungen wird besonders hervorgehoben, dass sie sich zur Zeit des tiefsten Erdschattens — also Mitternacht bis 1 Uhr — ereignet hätten. Auf die Bindung an besondere Nachtstunden sollen auch manche Geistwesen selber hingewiesen haben: sie müssten jetzt fort, könnten nicht länger bleiben. Wahrscheinlich sind also die physikalischen Verhältnisse im Erdbereich

verschieden je nach der Stellung der Erdkugel zur Sonne. Wie sehr wir abhängig sind von den Kräften, die auch die Sonne beeinflussen, wissen wir ja von Wellen- und Spannungstörungen bei den modernen Uebertragungsmitteln, besonders gelegentlich der kosmisch bedingten Eruptionen im Sonnenball, den Sonnenflecken.

Besondere Beachtung verdient ein genügend erwiesenes Phänomen: die Levitation. Die Bezeichnung wendet man an, wenn Personen ohne sichtbare Hilfsmittel sich vom Boden erheben oder schweben können. Immer wieder haben Leute diese Gabe gehabt (zurzeit gibt es in der Schweiz deren mindestens zwei). Man sagt, es handle sich um eine Disposition in ihrem Körper, welche ihnen erlaube, die Erdanziehung auszuschalten. Aber es wird wohl nicht das sein, oder nicht allein das, denn viele Berichte, auch jene verschiedener Religionen, reden von Fällen, wo Personen nicht nur schwebten, sondern sich dabei auch noch horizontal und vertikal bewegten. Des weiteren erwähnen wir nur noch die verschiedenen Kräfteäusserungen, wie sie uns aus den zahlreichen Berichten über Materialisationsphänomene bekannt sind.

Bis heute kann das menschliche Wissen diese unbekanntten Kräfte nicht erklären. Aber sie bestehen, und das berechtigt uns zu der Frage: Warum sollten wir nicht versuchen, sie uns dienstbar zu machen? — Sehen wir also in einem weiteren Artikel, wie man da vorgehen könnte.

Gesellschaft für Geistesforschung, Zürich

«Engelshaar» aus Untertassen

Wir freuen uns, nun dieses Faksimile eines Briefes von Prof. Giovanni Cannari unterbreiten zu können, worin die Bestätigung über Zusammensetzung und mutmassliche Herkunft der in Nr. 8/9, S. 15/16 beschriebenen Materie enthalten ist. In einem unterm 3. Oktober an uns gerichteten Schreiben führt der Genannte (in wortgetreuer Uebersetzung) ferner das Folgende aus: «Die festen weissen, aber äusserst feinen Fäden von fiberähnlichem Aussehen, die ich einigen allgemeinen Proben und darauf einer spektrographischen Analyse unterzog, hatte ich von einigen Journalisten erhalten, die sie beim Florentiner Stadion unmittelbar nach dem Vorbeiflug einiger nicht genau identifizierter Flugapparate aufgelesen hatten, die von einigen Leuten «Fliegende Scheiben» genannt werden.

Die Materie wog nicht mehr als einige Milligramm und schmolz über dem Bunsenbrenner, ohne sich dunkel zu verfärben, zu einem runden, durchsichtigen Kügelchen zusammen. Dies berechtigt zu der Feststellung, dass die Substanz anorganisch war, und schmelzbar wie Glas. Die spektrographische Untersuchung hat das Vorhandensein einiger Elemente ergeben: Aluminium, Kalzium, Bor und Silizium, was die glasartige Natur des Stoffes sowie seine fibrige Struktur bestätigt. Leider war es mir nicht möglich, mehr von dem Material für weitergehende Forschungen zu erhalten.



Theosophische Bewegung e.V. - Geestacht bei Hamburg.

Sehr geehrter Herr Präsident,

bei Antwort zu Ihrem Brief von 23/11 bin ich imstande Ihnen zu klären:

- 1) Kürzlich habe ich die qualitative spektrographische Analyse (ausser der mikroskopischer Beobachtung und der Kontrolle der Radioaktivität) von zwei Proben von "Flocken", jeder denen etwa 1 mgr. schwer, ausgeführt.
- 2) Man hat keine "Flocken" aus den "Fliegenden Untertassen" ausgehen gesehen, sondern die Fall der "Flocken" ist einige Zeit nach den Durchgang, von den Zuschauern eines Fussballspiels beobachtet, derselben "Untertassen".
- 3) Die Analyse zeigt dass Silizium, Kalzium, Magnesium und Bor sind die Grundbestandteile des Stoffs, was entspricht, hypotheseerweise, einem gesponnen Material glasartiger Natur. Es ist nicht radioaktiv.

Hochachtungsvoll,

Der Direktor des Instituts
(Prof. Giovanni Canneri)

Ich ziehe vor, mich des Aufstellens von Hypothesen über die Herkunft des Stoffes zu enthalten.»

Wie man sich erinnern wird, machte das Erscheinen jener Fliegenden Scheiben (es war also nicht nur eine) derartigen Eindruck, dass der Fussballmatch während einiger Zeit unterbrochen wurde.

Photokopien dieses in Italienisch abgefassten Briefes können unter Vergütung von Fr. 1.— oder DM 1.— von uns angefordert werden.

WELTRUNDSCHAU

H. D. Lambeth Jr., der 46 Kampfflüge als Beobachter zu verzeichnen hat, ist heute Leiter einer Elementarschule in Whitsett, N. C. (USA). Kürzlich (das Datum wurde leider nicht genannt) sah er mit über 100 seiner Schüler «Objekte wie Stahlkugeln» 25 Minuten lang über den Himmel rasen, während «Engelshaar» zwischen die Zuschauer herabfiel, ein flaumähnliches Material, ähnlich gesponnenem Glas. Von über ihnen bis zum Horizont brachten die Bälle rund anderthalb Minuten; da jedoch keine Wolken vorhanden waren, konnte die Höhe — und deshalb auch die Schnelligkeit — nicht abgeschätzt werden. Die Bälle flogen geradeaus, stoppten zwar manchmal für einen Moment, doch war ihre Bewegung keine schlingernde. Ein Objekt von dunkler kupferner Farbe fiel rasch und in Spiralen, anscheinend in den nahen Wald, doch konnte nichts gefunden werden.

In der Provinz Ontario ereignete es sich, dass am 28. August der 57jährige William Corbett wandend und erschöpft beim Polizeiposten von Woodstock erschien und dem Wachhabenden erklärte, auf einer Strecke von 10 km von einer Fliegenden Untertasse verfolgt worden zu sein. Auf dem Weg von Hamilton nach Tavistock habe er eine Panne gehabt, und als er ausgestiegen sei, habe er ein blendendes Licht gesehen, das aus einem Apparat, etwa 300 m in der Luft, kam. Er habe erschrocken zu laufen begonnen, aber die Maschine sei ihm den ganzen Weg nachgeflogen.

Während am 21. August um 19.50 Uhr drei Einwohner von Fresno (Kalif.) im nordöstlichen Himmel eine silberne Flugscheibe beobachteten, brach sie scheinbar in drei Stücke, die dann gesondert entwandten, Kondensstreifen zurücklassend.

Im nördlichen Teil desselben Ortes fiel bei heiterem und sommerlichem Wetter ein Eisblock von 60×30×5 cm zur Erde nieder, von dem man anfänglich glaubte, er sei von einem Düsenflugzeug gekommen, doch hatte dieses in keiner Phase seines Fluges Eisbildung aufzuweisen gehabt.

Ebenfalls diesen Sommer sassen in Donelson (Tennessee) Herr und Frau Eugene Wright, 2526 Hibbits Drive, beim Frühstück, als sie einen Lärm wahrnahmen, «wie wenn etwas die Garage getroffen hätte», und gleich darauf ein flacher aluminium- oder silberfarbener Gegenstand durchs Küchenfenster flog. Am Dach der Garage waren nur ein paar Schindeln gelöst. «Ich habe nie an fliegende Teller geglaubt», sagte Mrs. Wright, «aber jetzt glaube ich an sie. Nie hätte ich es für möglich gehalten, aber mein Mann hat das Ding auch gesehen.»

Sonny ist ein Mischling, der in der Nähe von Alice Springs in Australien wohnt. Er hatte nie von «Fliegenden Tellern» gehört. Im Frühling dieses Jahres begegnete ihm auf einem Ritt «ein Gegenstand von rund 12 Metern Länge, wie ein Ball mit einem Schweif, sehr niedrig in der Luft» und auf ihn zukommend. Er streifte ihn fast, um sich dann scharf nach oben zu wenden,

was einen starken Luftzug verursachte. Vier Rauchsäulen wurden dabei ausgestossen, rundherum, und Sonny hörte ein Dröhnen. Andere Einheimische bestätigten seine Aussage.

«In Middleton (Ohio)», so erzählt A. A. Hafen, ein bei der Armco International Corporation in Dienst stehender Ingenieur schweizerischer Abstammung, «habe ich ein Ufo gesehen, wie jenes vor zwei Jahren, in Pakistan — sphärisch und von einem bläulichen Dunst umgeben. Jedes hat einen hohen Ton von sich gegeben.»

Aus Birmingham (Alabama) verlaudet, dass am 5. April ein Beamter der Tennessee Coal and Iron Division der United States Steel Corp. zwischen 15 und 20 telephonische Anrufe von Angestellten erhielt, die alle auf einen «silbernen Engel» hinwiesen, der den nördlichen Teil der Fabrikanlagen überflog. «Es ist komisch», erklärte er, «aber ich habe ihn auch gesehen. Er schlug mit den Flügeln.»

Bei Elmira (New York) fiel in der Nacht vom 27. August auf die Hühnerfarm von Charles Reese an der Pine City Road ein seltsamer, glänzender Stoff von gelblicher Farbe und unangenehmem Geruch; im Aussehen glich er etwas jenen Fäden, die man an den Weihnachtsbaum hängt. Es fanden sich ferner in dem Gebiet zerrissene Kartons, ohne Beschriftung, und das Dach eines der Hühnerhäuser war verbeult. Die fadenartige Substanz war leicht radioaktiv. Laut dem Kontrollturm des Flughafens und dem Militärflugplatz befanden sich keine Flugzeuge in der Luft.

Es könnte ein Ballon gewesen sein — das Ding nämlich, das mehr als 100 Personen über Dibble (McClain County, Oklahoma) hängen sahen. Warner Hayhurst, Rektor der dortigen Schule, benützte zur Beobachtung das auf seiner Flinte aufgebaute Zielfernrohr. Er fand, das Objekt sei zylinderförmig und unten rot, was einer der Schüler anhand eines stärkeren Teleskops dahin ergänzte, dass es riesengross und im oberen Teil durchsichtig sei. Das «Signalement» könnte zur Not auf einen Ballon passen, nur stehen Ballone nicht zehn Stunden lang am selben Ort. Vier F-84F-Apparate der 506. Strategischen Kampfstaffel (Strategic Fighter Wing) durchsuchten das Gebiet während einiger Zeit, konnten aber nichts feststellen.

•Fate», Dezember 1956

Die «Fliegenden Scheiben» über Washington

Dass auch die amerikanische Hauptstadt von UFOs (unbekannten Flugobjekten) überflogen wird, ist dort kein Geheimnis, obwohl die Luftwaffe diese von vielen Hunderten von Menschen beobachteten Erscheinungen wegzuerklären sucht. Am 28. Oktober 1954 überflogen — wie schon 1952 und im Juni 1954 — ganze Formationen von UFOs die Hauptstadt.

Radarspezialisten verfolgten ihren Flug auf dem Bildschirm. Jedesmal wurden Maschinen hochgeschickt, um sie zu stellen, aber bevor sie deren Höhe erreichten, waren jene in der Nacht verschwunden. Am folgenden Tage gab die Air Force bekannt, dass die Zuschauer versehentlich Landeblicklichter, die ja in Washington nichts Ungewöhnliches sind, für Fliegende Scheiben angesehen hätten.

Keyhoe: «Flying Saucer Conspiracy»

Am Samstag, dem 14. Juli um 12.45 Uhr, beobachtete Frank Edwards von der Station WTTV in Indianapolis eine glänzende «Untertasse» hoch im südöstlichen Himmel über Gary, Indiana. Mr. August Barnett, einer der übrigen Zeugen, sagte aus, dass sie schön gewesen sei wie ein Juwel. Er beschrieb sie als einen grossen Vollmond, der in seiner Mitte ein helles weisses Licht hatte, und fügte hinzu: «Die äusseren Ränder hätten mit Rubinen besät sein können, so glänzend waren sie.»

Am 4. Juli wurde eine Fl. Scheibe in Peshawar (Pakistan) nach Mitternacht beobachtet. Die «Untertasse» schien tiefrot zu sein und stiess in Intervallen blendende Lichtfunken aus.

Vor der Küste der Wakaya-Insel, die zu den Fidschi-Inseln gehört, sahen am 12. Juli Fischer ein UFO, das viereckige Luken zu haben schien, durch welche ein sehr kräftiger glühender Lichtschein fiel.

«Flying Saucer Review», London, Sept. 1956

Seit dem 12. Oktober musste ein überfälliges Transportflugzeug der amerikanischen Armee mit 59 Mann als verschollen bezeichnet werden. Am 15. Oktober gab Radio Paris bekannt, dass während der Suche südwestlich von Cornwall ein nicht identifizierbares Objekt bemerkt worden sei. Die hiesigen Zeitungen haben hiezu geschwiegen.

12. Juni 1956: Um 20.25 Uhr wurde über Kinson in der Grafschaft Dorset, im Süden Englands, ein mattgelber Gegenstand, der mit bemerkenswerter Geschwindigkeit sich nach Südwesten zu bewegte, von Mrs. R. Scott gesichtet.

Am 19. Juli, um 12.30 Uhr, sahen Mr. und Mrs. B. Shutt in Stockton Heath, Cheshire, 100 London Road, eine Erscheinung, die aus einer elliptischen Form in die einer Kugel wechselte und dabei einmal weiss, einmal golden glänzte.

Als Mr. Porcher am 13. August aus der Dunkelkammer seines photographischen Ateliers in Eccles (Lancashire) trat und gegen den Himmel blickte, da wusste er nicht genau, ob die Erscheinung, die er dabei entdeckte, eine «Fliegende Untertasse» oder eine optische Täuschung war. Die Ränder waren schräg und man konnte glauben, eine grosse Tasse zu sehen, die umgekehrt auf einer Untertasse auflag. 15 Sekunden lang stand der Gegenstand still und bewegte sich dann sehr rasch auf Eccles zu. Es war nachmittags um 17 Uhr.

Am 14. August, als mehrere Personen in Leicester auf den Bus warteten, sahen sie am klaren Abendhimmel einen orangefarbenen Glanz und waren überrascht, dass drei ähnliche Lichter, von denen eines grösser als das andere war, aus der entgegengesetzten Richtung herankamen und sich über Oadby trafen. Die vier orangefarbenen Lichter von kreisrunder Form verzogen sich dann in der Richtung nach London zu.

Am 16. August wurden mehrere «Fliegende Untertassen» über Reading (Berkshire) beobachtet. Ihr Umfang wurde als dreimal so gross wie der Mond geschildert.

Selbst der bescheidenste Mensch hält mehr von sich als sein bester Freund von ihm hält.
Marie Ebner-Eschenbach

Am 5. September wurde eine «Fliegende Untertasse» über Stormont in *Nord-irland* gesichtet, die über 2 Stunden über den Gebäuden des «Northern Parliament» schwebte.

In Deutschland sahen Herr und Frau Wilhelm König, Kl. Langgasse 4, *Mainz*, am 20.34 eine glockenförmige «Untertasse». Sie glühte in einer dunkelroten Farbe und wechselte dann über nach orange; sie erschien halb so gross wie der Mars, der am südöstlichen Himmel zu sehen war und bewegte sich von der Cassiopeia nach dem Mars hin, wo sie verschwand, indem sie sich immer mehr verkleinerte.

«Flying Saucer Review», London, September 1956

Am 15. November 1955, zwischen 16.40 und 16.45 Uhr, ging ich durch die Goethestrasse, Richtung OW. Der Himmel war klarblau. Ich hob den Blick etwas über Augenhöhe. Am Himmel sah ich drei Streifen, goldglissend, sich sehr schnell in Richtung NS bewegen. Als ich genauer hinsah, fand ich, dass es drei feste Körper waren, die sich gleichmässig nebeneinander bewegten. Sie glänzten so stark, wie ich es eigentlich noch nie gesehen habe, nur in einzelnen Punkten als Licht- oder Sonnenspiegelung. Sie hatten Zigarrenform und waren bei ausgestrecktem Arm vielleicht 7—8 cm lang. Kurz bevor sie hinter einer Baumgruppe verschwanden, hob sich der vordere etwas über die andern beiden. Es können nur Raumschiffe gewesen sein.

Margret Franke, *Gelsenkirchen-Buer*, Droste-Hülshoff-Str. 21.*

United Press. Ende August wurden an der *marokkanischen Küste*, vornehmlich in der Bucht von Tanger, von verschiedenen Personen wiederholt UFOs (unbekannte Flugobjekte) gesehen. Der neueste Bericht bezieht sich auf einen Gegenstand, der ein grünes Licht ausgestrahlt habe und von dem rote Blitze ausgegangen seien. Er wurde in Ost-West-Richtung fliegend von mehreren Personen am Montagabend nach 20 Uhr Ortszeit etwa acht Minuten lang beobachtet. Es soll sich um ein sehr grosses und schnelles Objekt gehandelt haben.

«Die Rheinpfalz», 30. 8. 1956

Um 6.55 Uhr nachmittags (ostafrikanische Zeit) am 30. Oktober 1955 sah Brigadier S. K. Murray, Kiganjo (Kenia), einen Gegenstand, der zuerst als ein glänzend-glühender Ball erschien und ungefähr von Nordwest nach Südost schwebte. Der Gegenstand kreuzte direkt vor der Mondscheibe, auf der er als dunkler Fleck sichtbar wurde. Es ist möglich, dass dies sein Schatten war, als er sich vor dem Mond bewegte, was ungefähr 12—20 Sekunden dauerte. Beim Heraustreten erschien er wieder als glänzend-glühender Ball im Raum.

Am 3. Juli bemerkte der Eisenbahnbeamte L. Walker nördlich von Ndola (*Rhodesien*) ein rundes, silbernes Objekt. Der Gegenstand, der auch von anderen Eisenbahnbediensteten gesehen worden war, wurde als «Fliegende Untertasse» bezeichnet. Am 9. August wurde ein UFO über Ndola, Kitwe, Chingola, und Bancroft gesehen und das Kommentar des «Rhodesia Sunday Mail» lautete u. a.: «Es gibt keinen Zweifel darüber, dass diese Woche am Himmel von Nord-Rhodesia ein mysteriöser Gegenstand gesichtet wurde.»

* Photokopien des Originals Fr. 1.— oder DM 1.—.

Schatten im Schnee

Eine der ungewöhnlichsten Untertassenbeobachtungen wurde am 17. Januar 1956 im kanadischen Orangeville-Distrikt gemacht.

Es war eine kalte, klare Nacht, mit hellem Mond- und Sternenlicht. Der 60jährige Alfred N. Philipps ging von seinem Haus zur Scheune hinüber, um etwas Feuerholz zu holen, als er gewahr wurde, dass ein Schatten über einem Gebiet in seiner unmittelbaren Nähe lag.

Aufblickend sah er, was ihm ein diskusförmiges Objekt zu sein schien, vielleicht 50 Meter entfernt und 15 Meter über der Erde lautlos schweben. Es erhellte das Feld bei der Scheune. Seine Form war etwa die eines Ovals, und es bestand aus drei Ringen von ungefähr gleicher Breite. Der äussere gab ein starkes weisses Licht von sich. Der Mittelring war weniger hell, der innere dunkel und fast durchsichtig.

«Ich betrachtete den zentralen Ring sehr genau, in der Hoffnung, irgendeine Bewegung zu bemerken», sagte er, «doch umsonst. Es hätte mich nicht verwundert, wenn mir von dort plötzlich jemand zugerufen hätte.»

Als er sich anschickte, seine Frau herbeizuholen, wurde der Lichtschein des Himmelsschiffes noch intensiver. Es bewegte sich jetzt querfeldein und schoss dann in einer Spirale noch oben. In 5 bis 6 Sekunden war es nicht mehr zu sehen.

Philipps ist einer der alteingesessenen Bauern der Gegend. Vorsichtige Nachfragen haben ihm gezeigt, dass keiner der Nachbarn die Erscheinung gesehen hatte. Mit seinem Bruder hat er manchen Flug absolviert. Seine Meinung lässt sich wie folgt zusammenfassen: «Was immer es auch gewesen sein mag, etwas war es sicher nicht: eine von Menschen hergestellte Maschine der bekannten Typen. Jedes Geräusch fehlte, und überhaupt könnte nichts, was ich je gesehen habe, einen derartig unirdischen Schein abgegeben haben.»

«The Star», Toronto, 19. 7. 1956

Zwei äusserst hell leuchtende Punkte sind gestern abend während 20 Minuten am Himmel von *Paris* erschienen. «Dieses Phänomen», so erläutert man im Observatorium, «hat keineswegs übernatürlichen Charakter. Es ist schon mehrere Male bemerkt worden, wenn nebliges Wetter herrschte.»

«France-Soir», Paris, 9. 11. 1956

Schweiz

Sonntag, den 11. November, abends halb sechs Uhr, sah ich ein sogenanntes UFO. Ich kehrte von einem Spaziergang heim und erblickte schräg über unserem Haus eine grünblau leuchtende Kugel (etwa $\frac{3}{4}$ Mondgrösse). Ein paar Augenblicke blieb sie unbeweglich, um dann nach Westen am Horizont zu verschwinden, wie ein Stern «fällt». Ich verspürte eine starke Strahlung während ich sie betrachtete, und auch nachher, als ich nochmals Ausschau hielt.

Nelly Schmid, Herisau

Am 2. Oktober, um 19.30 Uhr, sah Herr Otto Goldinger mit seinen Eltern in Reckenwil/Homburg (Thurgau) einen runden Ball am Himmel, der ein

weisses Licht ausstrahlte. Während der Körper sich rasch fortbewegte, wurde das Licht heller, erlosch plötzlich und erschien wieder. Eine ähnliche Erscheinung war etwas tiefer zu sehen. Richtung: SW, Himmel: bedeckt, Distanz: 20—30 km.

Frau Hanni Hannig schreibt: «Mein 8jähriger Sohn sah mit 3 Kameraden am 10. November, um 16.05, in Thalwil einen ‚Fl. Teller‘, als sie Arbeitern auf einem Hausdach zusahen. Das grosse runde ‚Etwas‘ kam direkt auf sie zu; es war rauchfarben, und man konnte die Luken erkennen. Das Ding stand einige Sekunden still, drehte dann nach Osten ab und verschwand mit unheimlicher Schnelligkeit Richtung NO aus dem Blickfeld.»

Eines Nachmittags im Herbst, vor ca. 8 Jahren, schaute meine Mutter von ungefähr nach dem Himmel und entdeckte einen ungeheuer grossen, runden Schatten genau über unserem Haus. Der Himmel war leicht dunstig. Das Gebilde blieb ungefähr 3—4 Stunden ruhig stehen. Damals wussten wir noch nichts von den «Tellern», und Nachfragen bei der Urania-Sternwarte blieben erfolglos. Die Beobachtung fand in *Emmetbaden* (Aargau) statt.

2. Fall. Schauplatz: Schlosswachtablösung in Monaco, vor drei Jahren, 12 Uhr mittags. Das Gebilde, das meine Aufmerksamkeit erregte, befand sich ca. 100 m hoch in der Luft, vom Boden an gerechnet. Es war eine kleine, runde Scheibe von etwa 50 cm Durchmesser, die silbern glänzte. Was mich besonders erstaunte, war die seltsame Art ihres Fortbewegens. Sie flatterte wie ein betrunkenener Schmetterling, blieb urplötzlich stehen und flatterte weiter.

Inge Brodbeck, Witellikerstrasse 70, Zürich 8.*

Von der Schlossgasse in Zürich aus beobachtete am 13. Oktober Frau Jolanda Suter von 18.25—18.40 Uhr etwas wie einen riesigen goldenen Stern langsam geradlinig von W gegen S sich bewegen. Das Licht war stetig. Nach $\frac{1}{4}$ Std. sank das Objekt, wobei der innere Körper erlosch und nur die Strahlen blinkten, um einige Sekunden später wieder aufzuleuchten.

Wie uns Frau Marie Müller, Idastr. 11, Zürich, berichtet, hat sie am 15. November, um 9 Uhr abends herum, einen überaus grossen «Stern» wahrgenommen, der wie aus einem Scheinwerfer bald rotes, bald grünes Licht ausstrahlte.

Frau B. Gisler aus Uster, die mediale Fähigkeiten ausgebildet hat, wurde am 14. August durch eine Stimme in ihrem Innern sehr energisch geweckt. Deren Befehl Folge leistend, ging sie ans Fenster — es war 05.40 Uhr — um sogleich einen strahlenden runden Gegenstand zu sehen, wie eine Sonne, der aber beständig schräg aufwärts und dann, die Form jeweils zur Ellipse verändernd, wieder ein etwas kürzeres Stück senkrecht nach unten flog.

Schliesslich ist uns von den Damen Sofie Rodelli und Rosa Schneider Meldung zugekommen, wonach sie am 11. September, 22 Uhr, über Zürich ein ovales, stark orangefarbenes Etwas sahen. Wie sie ausführten, hatte es 3—4fache Mondgrösse; einmal schien es sich zu teilen und zu verkleinern, um dann ganz kurz zu verschwinden und wieder wie vorher sichtbar zu werden. Das Schauspiel dauerte 15 Minuten.

Was uns beim letzten Bericht etwas skeptisch macht, ist die enorme Grösse des «Objektes»; sie könnte sich indessen erklären, wenn man annähme, die Erscheinung habe sich aus unerklärlichen Gründen nur den beiden Damen gezeigt.

Photographische Kopien von allen obigen schweizerischen Berichten geben wir gerne zu Fr. 1.— oder DM 1.— ab. In einigen Fällen müssen jedoch zwei, ja sogar drei Seiten aufgenommen werden, so dass sich die Unkosten entsprechend erhöhen.

Die Publikation aller Sichtungen ist leider unmöglich; wir bitten um Verständnis.

Der Herausgeber

Baronin von Thyssen berichtete dem Mitarbeiter der «Daily Express», Eric Kennedy, dass sie am 5. September abends eine «Fliegende Untertasse» über dem *Luganersee* gesichtet habe. «Flying Saucer Review», London, September 1956

Sind die «Untertassen» eine deutsche, amerikanische oder russische Erfindung?

Dies ist die Frage, die wir von verschiedenen Seiten hören, nachdem nun deutsche Zeitungen sie wieder aufgerollt haben.

Die Frage ist falsch gestellt, und müsste eigentlich lauten: gibt es *auch irdische* «Untertassen»? Denn dass es ausserirdische gibt, daran wird wohl angesichts des überwältigenden Beweismaterials nicht mehr zu zweifeln sein, das heisst von jenen nicht, die die Berichte überhaupt kennen. Wir verweisen speziell auf die Bücher von Keyhoe und Leslie, die wir immer wieder anführen. Werden sie wohl von jenen Leuten, die solche Fragen stellen, gelesen? Wir haben leider Grund, es zu bezweifeln.

Man wird einwenden, zwei Bücher könnten leicht erlogen sein, doch ist nur schon seit 1947 bis heute gar zu viel Aussergewöhnliches passiert, und es gibt zu viele Zeugen, Photos, Filme, auf der ganzen Welt, als dass die Existenz fremder, uns weit überlegener Intelligenzen in unserem Luftraum noch abgestritten werden könnte. Gehen wir nun kurz auf die irdischen Errungenschaften ein, und sehen wir, ob es möglich sein könnte, dass eine irdische Macht Apparate mit Flugeigenschaften besitzt, wie man sie von den «Fliegenden Scheiben» her kennt.

Einmal ist zu sagen, dass man bis jetzt nur von Scheibenkonstruktionen, von irdischen Maschinen mit Zigarrenform aber nie gehört hat. Solche sind aber vielmale gesehen und aufgenommen worden, und dies schon lange vor unserer Fliegerei.

Doch reden wir von der neuesten Zeit. Die von den deutschen Blättern gegenwärtig wieder aufgenommenen Erfindungen von Schriever, Habermohl, Miethel und Bellonzo sind Staustrahlapparate, die zwar ein sehr rasantes Aufstiegsvermögen haben, aber trotz allem die immer wieder genannten Geschwindigkeiten und anderen erstaunlichen Fähigkeiten der echten «Untertassen» nie erreichen. Entscheidend aber ist der unheimliche Lärm, den sie verursachen, während die echten lautlos oder fast lautlos fliegen.

Dann ist da die Geschichte von dem deutschen Ingenieur Dr. Walter Lewetzow, der an der Aufhebung der Schwerkraft arbeitete. Er starb 1926, ohne sein Ziel erreicht zu haben, hatte aber den Hochfrequenzfachmann Horst

Pinkell eingeweiht, der seit 1928 für die Sowjets tätig ist und sehr wesentliche Erfolge erzielt haben soll. Wenn der in «abz-Illustrierte» (Düsseldorf) vom 31. Januar bis 28. Februar 1954 veröffentlichte Bericht von Karl-Heinz Wicholdil: «US-Akte 250/eE» auf Wahrheit beruht, hätte Russland schon 1948 über 260 Fliegende Scheiben gehabt, die grosse Geschwindigkeiten und jähe Wendungen ausführen konnten.

Glaubt nun aber jemand im Ernst, Russland liesse seine Untertassen über der ganzen Welt fliegen? (1947—1952 sind sie in sehr grossen Mengen fast ausschliesslich in der westlichen Hemisphäre gesehen worden.) Glaubt jemand, es hätte nie Abstürze gegeben, die dann eine Staatsaffäre verursacht hätten? Ist es wahrscheinlich, dass bis heute niemals ein russischer «Untertassenpilot» die Freiheit gewählt, sein Fahrzeug, und mit ihm das ganze Rätsel, einem westlichen Staat ausgeliefert hätte? Erscheint es logisch, anzunehmen, eine einzige Nation könne während Jahren allen anderen derart voraus sein, ohne dass etwas durchgesickert wäre? Würde die UdSSR (oder irgendein anderes Land) noch plumpe, teure Flugzeuge bauen, wie sie es tun, wenn sie die wundervollen, wendigen, leichten, unheimlich raschen Untertassen kennen, die ein Vielfaches an Nutzlast tragen, über weiteste Strecken fliegen, beliebig lange in der Luft schweben können? Gäbe es noch freie Staaten, wenn Russland untertassenähnliche Apparate in grosser Zahl besässe?

Deutschland und Amerika scheiden als Ursprungsländer ebenfalls aus. Gerade deshalb, weil sie frei sind und die Wahrheit über derartige Erfindungen niemals hätte geheimgehalten werden können. *Man hätte es gewusst.* Natürlich hat es den Schrierverschen Flugkreisel gegeben, natürlich baut die AVRO in Kanada heute Fliegende Scheiben — sie hat vor vielleicht anderthalb Jahren damit begonnen und steckt in den Anfängen.

Um zum Beginn dieses Aufsatzes zurückzukommen: Der Unvoreingenommenheit wird sich mit Recht die Gegenfrage stellen, ob nicht vielmehr die irdischen Pläne zum Bau von Untertassen und Erdsatelliten unserer Wissenschaft und unseren Regierungen von den echten suggeriert worden sind, die ihren Stolz verletzen und ihnen Furcht einflössen. Auch sie wissen nämlich jetzt, dass wir nicht allein sind. —

H. R.

Der Kleine Kurier

Drei Einwände veranlassen uns zu einer Stellungnahme zum Artikel «Untertassen und Bibel» in No. 11 und 12/13. Es ist auch möglich, dass weitere Leser ihn anders verstanden haben als wir, und deshalb die Publikation nicht schätzten.

Fürs erste möchten wir sagen (ist es überhaupt nötig?!), dass wir nicht zustimmen könnten, wenn dieses Aufsatzes wegen angenommen würde, wir wollten alle Engel als Menschen dargestellt wissen, die in Fleisch und Blut auf irgendeinem anderen Planeten leben und in «Fliegenden Scheiben» herge-

kommen wären. Dies erhellt übrigens aus unserer Antwort im «Kleinen Kurier» von Nr. 12/13, S. 29. — Wir geben gerne vielen Auffassungen Raum, und nach unserem Dafürhalten ist die Abhandlung Millers sehr interessant, indem sie die Kluft zwischen Religion und Wissenschaft zu überbrücken versucht und eine zwar vielen gewagt erscheinende, sicher aber nicht völlig abwegige Perspektive biblischer Berichte bietet.

Der Angelpunkt des Missverständnisses liegt jedoch anderswo. Man hat es nicht überall gern gesehen, dass biblische Ereignisse «vermaterialisiert», d. h. mit natürlichen Vorgängen erklärt werden sollten. Wir wollen nicht an den Glauben unserer Leser rühren, ihn weder reorganisieren noch verringern. Jenen aber, deren religiöses Gefühl durch den Aufsatz verletzt worden sein könnte, legen wir die Frage vor, ob es denn nicht möglich und vertretbar ist, dass Gott und seine Engel (die tatsächlich immer aus dem Raum herabkamen!) sich den Juden des Alten Testaments in Raumschiffen zeigten. Man kann das Ganze auch von der anderen Seite her betrachten, nämlich folgendermassen.

Gott existiert. Was er ist, kann kein Mensch ergründen. Die Bewohner des Alls jedoch glauben seit Jahrtausenden an ihn, gehorchen ihm, dienen ihm und wissen von seinen Gesetzen mehr als wir. Sie kamen seit Urzeiten zur Erde nieder, um den Glauben der Menschen aktiv zu beeinflussen, indem sie sich ihnen zeigten, mit ihnen sprachen und «Wunder» taten (uns unbekanntere Vorgänge, weil sie auf Naturgesetzen beruhen, die wir nicht kennen). Damit nahmen sie entscheidenden Einfluss auf die religiösen Vorstellungen und schufen Mythen, wie sie in der Bibel niedergeschrieben sind. Diese materiellen, sichtbaren Einwirkungen Ausserirdischer im grossen Masstab haben seit Christus fast ganz aufgehört, doch es ist möglich, wenn nicht wahrscheinlich, dass sie nun wieder einsetzen werden.

Mit Rev. Miller sind wir jedenfalls auch der Ansicht, dass viele der im Alten Testament geschilderten Vorgänge natürliche gewesen sein könnten. Dem objektiven Betrachter vermag seine Auslegung allein eine annehmbare Erklärung zu geben. (Man denke nur an Hesekeil 1 und Psalm 18!) Abschliessend darf wohl festgestellt werden, dass man sich zu dem Artikel einstellen kann wie man will (wir wollen ihm ja auch keinen anderen als informativen Charakter geben!), dem Verfasser jedoch, auch wenn er da und dort ernüchternd wirkte und zu viele Geschehnisse in den Rahmen seiner Konzeption einzufügen versuchte, eine positive und auch gottesfürchtige Haltung nicht abgesprochen werden darf.

Herrn F. S. in Besazio (Tessin) sei für seine Ausführungen bestens gedankt. Angesichts des vorliegenden Informationsmaterials scheinen, wie wir dazu bemerken möchten, nicht nur Aetherier zur Erde zu kommen; dies wäre erst noch zu beweisen. Wir unsererseits sind der Ansicht, dass es wohl Leben auf den anderen Planeten geben kann, in körperlicher Form, wie es von mehreren Seiten sehr glaubwürdig berichtet wird.

Frau A. P., Laakirchen, müssen wir zu unserem Leidwesen enttäuschen: so gern wir es täten, ist es uns unmöglich, eine Verbindung mit Uraniden zu vermitteln.

Frau E. P., Gmunden. Alle Zahlungen per Postmandat aus Oesterreich gehen reibungslos vor sich. Wenn Sie dort Schwierigkeiten bei der Ueberweisung haben, so setzen Sie eben den Schilling- statt des Frankenbetrages ein (vide 2. Umschlagsseite)!

Allen Lesern teilen wir mit, dass wir den in Nr. 11 (2. Umschlagsseite) erwähnten Weg nun vorderhand beschreiten und das Blatt nur einmal in 2 Monaten als Doppelnummer erscheinen lassen werden. Es ist dies aus den angeführten Gründen unumgänglich.

Wir danken noch verbindlich für die uns gewährte Unterstützung jeder Art, über die wir uns sehr gefreut haben und die immer wieder eine Aufmunterung bedeutet hat. Nicht aus finanziellen Gründen, wohl aber aus solchen der Arbeitsintensität ist indessen das Fortbestehen des Blattes auch heute noch ebensowenig gesichert. Es ist kein Leichtes, ein derartiges Unternehmen als zweiten Beruf durchzuführen. Wir verstehen wohl, dass man sich in der Regel hierüber keine auch nur einigermaßen zutreffende Vorstellung machen kann, da man ja als Leser nur das aus einem grossen Haufen meist fremdsprachigen Materials sorgfältig Ausgesuchte zu sehen bekommt und ferner von den äusserst zeitraubenden und umfangreichen administrativen Arbeiten und unerlässlichen Korrespondenzen nichts spürt. Wir müssen uns jede Aenderung in Umfang und Periodizität unter den gegebenen Umständen vorbehalten und hoffen, dass unsere Leser dafür Verständnis haben werden. Wir können beifügen, dass es allen Leuten auf der ganzen Welt so geht, die sich mit dem Untertassenproblem beschäftigen. Fast überall wird die ganze Arbeit gratis und ausserdienstlich geleistet.

Herrn C. B., Burgh (England). Vielen Dank für Ihren Bericht über die Sichtung eines schwertförmigen UFOs am 2. Dezember. Wegen Platzmangels können wir ihn leider nicht bringen. — Dortige Gesellschaften: Flying Saucer Service Ltd., 1 Doughty Str., London W. C. 1; «URANUS» (Eric Biddle), s. wenden an Markham House Press; British Flying Saucer Bureau, 30 Melbourne Terrace, Newtown, Bristol 2.

Herrn u. Frau S. in Karl-Marx-Stadt. Herzlichen Dank für das schöne Geschenk!

Frl. J. H., München-Pasing, sowie vielen anderen Einsendern, danken wir für ihre Zuschriften; eine Einzelbeantwortung ist aber leider unmöglich.

Herrn M., Dutenhofen. Wir können Ihnen zu unserem Bedauern nicht beistehen. Wenn jedoch ein Leser einem strebsamen Manne bei seinen Arbeiten zur Aufhebung der Schwerkraft und zur Erzielung von Kraftstrom aus dem Kosmos behilflich sein will, werden wir gern Ihre Anschrift vermitteln.

An Einzelbezieher. Sollten Sie das Blatt bei Ihrer üblichen Verkaufsstelle einmal nicht vorfinden, wenden Sie sich bitte an uns.

Zu Nr. 12/13, S. 25/26. Wir haben keine Nachricht von einem Wiedererscheinen jener «Untertasse» über Los Angeles, und auch die neueste Nummer der «Flying Saucer Review» (London) weiss darüber nichts zu melden. Vorderhand müssen wir noch abwarten.

X Die Familie W. K., Glatzbrugg, und andere Leser, möchten wir daran erinnern, dass die Uraniden den Greueln auf dieser Erde schon lange tatenlos zusehen. Es gibt ein universelles Gesetz, das das Eingreifen anderer Menschheiten wohl erst dann gestattet, wenn wir sie selbst in Gefahr setzen, und dies geschieht gegenwärtig durch die Atomspaltung. Wann sie aber die Erlaubnis zum Einschreiten erhalten werden, weiss niemand.

Herrn H. G., Zürich. Auch wenn die möglichen Fortschritte der letzten 20 Jahre berücksichtigt werden, können wir nicht glauben, dass die Untertassenerscheinungen auf den Rotativ-Luftsegler (RLFS) oder andere irdische Erfindungen zurückzuführen sind. (S. hiezu den besonderen Artikel in dieser Nummer!)

Wir danken allen, die ihr Abonnement erneuert haben, und besonders denen, die dabei über den verlangten Betrag hinausgegangen sind. Ferner danken wir für die uns zugekommenen Glückwünsche, sowie für das unserem Blatt entgegengebrachte Interesse. Nur schade, dass einzelne aus lauter Begeisterung vergessen haben, das Abonnement zu verlängern ...

VERMISCHTES

1 Englands erster Atomforscher nach der Jahrhundertwende, *Prof. Frederic Soddy*, verstarb kürzlich im 80. Lebensjahre. Schon 1930 hatte er erkannt, wohin die Forschungen im Bereiche der Atomenergie führen. Er lehnte es ab, irgendeinen weiteren wissenschaftlichen Beitrag zum Problem der Kernspaltung zu leisten. Bis zu seinem Tode war Soddy der grosse Gegner der Atomversuche, der eifrige Beobachter atomexperimentell bewirkter Witterungsanomalien, der ehrliche Warner der Menschheit, der Verfasser von Werken, die sich offen gegen die Mächtigen der Welt richteten, wie «Geld oder Mensch» und «Der Feind der wirtschaftlichen Freiheit». Einem Freunde schrieb er wenige Tage vor seinem Tode folgendes: «Ich sehe, dass ein Zeitalter des Machtwahns im Anbruch ist, das die Ethik der Wissenschaft untergräbt. Der Wissenschaftler wird zum Lieferanten von Vernichtungsmitteln degradiert, zum Verräter an Wissenschaft und Menschlichkeit. Alles das endigt in nichts anderem als einem furchtbaren Vernichtungskrieg, einem Atomkrieg, der das Sinnloseste sein wird, was man sich denken kann, da es nach ihm weder Sieger noch Besiegte geben wird, sondern nur noch Tote und Kranke. «Neues Europa/Morgen», 1. 12. 1956

Anfang Juni wurde ein Teil des Berichtes bekanntgegeben, der von 140 Forschern im Auftrage der Akademie der Wissenschaften Amerikas über die Frage ausgearbeitet worden war, wieviel *radioaktive Strahlung* ein Mensch aushalten kann, ohne Schaden zu nehmen. Wie man weiss, ist jedes Lebewesen dauernd solchen Strahlen ausgesetzt, sei es vom Erdboden, von Felsen, aus der Luft oder dem Kosmos her, neuerdings aber auch durch die Abfallprodukte

der Atomexplosionen. Obschon bereits jetzt mehrere Fälle von radioaktivem Niederschlag vorgekommen sind, dauert es, wie versichert wird, gegen zehn Jahre, bis solche Partikelchen auf die Erde heruntergesunken sind. Vorläufig soll sich der radioaktive Staub noch so dünn über die gesamte Erdoberfläche verteilen, dass er noch keine ernste Gefährdung für das menschliche und tierische Leben darstellt ...

Nicht die Explosionen allein sind gefährlich, sondern auch die Atomwerke scheinen radioaktive Strahlungen auf irgend eine Weise auszuströmen, für deren Messung jedoch die Geigerzähler nicht genügen, weil es dazu viel sensitivere Instrumente brauchte. Vor allem fürchtet man in wissenschaftlichen Kreisen mehr und mehr die Wirkung der Ausstrahlungen auf die Zeugungsorgane.

«Geistiges Leben», Cleveland (Ohio), August 1956

Am 6. August erklärte Dr. Menzel, der Direktor der Sternwarte von Harvard, 1966 dürften interplanetarische Reisen möglich sein, dies dank dem nächstens zu verwirklichenden Programm der Erdsatelliten, die uns neue Messungen kosmischer Strahlen, über Betrag und Art der Sonnenstrahlung, die Höhe unserer Lufthülle und die Dichte «ausserhalb» sich befindender Gasmassen liefern werde. Die erste Etappe in der Erreichung dieses Zieles stehe vor der Tür.

«Flying Saucer Review», Seattle, September 1956

In *Shirleys Bay* befindet sich ein vom kanadischen Staate unterhaltenes Riesenservatorium zur Erforschung der «Fliegenden Scheiben». Der offizielle Sprecher dieser Stelle hat im Juni 1954 folgende Erklärung abgegeben: «Zahlreiche Untertassenberichte stammen von Perioden, die 18 Monate auseinanderliegen, und fallen mit der grössten Marsnähe zusammen.»

Sunday Dispatch, 26. 6. 1954

Wie wir erst kürzlich vernommen haben, ist Cedric Allingham, der wichtige Zeuge der Landung eines ausserirdischen Raumschiffes in Schottland, anfangs 1956 in einer Schweizer Klinik an Tuberkulose gestorben. Ueber sein Erlebnis mit einem «Fliegenden Teller» besteht, wie unsere Leser wissen, ein Buch unter dem Titel «Flying Saucer from Mars», aus dem wir sobald als möglich das Wesentlichste zu veröffentlichen beabsichtigen.

Zu dem *amerikanischen Film* «Unbekannte Flugobjekte» (Ufos), worüber in Nr. 7, auf Seite 12, und in Nr. 10, auf Seite 14, zu lesen war, kann noch berichtet werden, dass einer der Streifen, aus denen er sich zusammensetzt, am

*Zur Heimat hin ...
Zwischen Zeit und Ewigkeit
Liegt eine schmale Brücke.
Wir alle müssen drüberzieb'n,
und fragen bang: wohin, wohin?
Gott gebe, dass der Uebergang
uns führ' zu ewigem Glücke!*

Inschrift auf einer alten Brücke bei Schmerikon.

2. Juli 1952 vom Chefphotographen der Marine, Delbert C. Newhouse in der Wüste von Utah aufgenommen wurde und eine Formation von 7—16 tanzen- den weissen Flecken zeigt, die die Form zweier aufeinandergelegter Untertassen aufweisen. Sie rasen mit ungeheurer Geschwindigkeit ins Blickfeld — das Ganze dauert nur wenige Augenblicke —, überqueren den Himmel von Hori- zont zu Horizont, und am Schluss kehren zwei von ihnen in plötzlichem Rich- tungswechsel um, während die übrigen ausser Sicht kommen, worauf sie, einem anderen Punkte zustrebend, ebenfalls äusserst rasch verschwinden. Der Kommentator des sensationellen Berichtes betont ausdrücklich, die offizielle Stellungnahme gehe dahin, dass die Herkunft und Natur der Erscheinungen unbekannt sei. Was wiederum ein Beweis dafür ist — und zwar ein gut- fundierter — dass es nicht-identifizierte Flugapparate in unserer Atmosphäre *gibt*.

In USA hat eine von Dr. A. G. Dittmar (New York) und H. Hendrikson (Racine, Wisc.) geleitete Organisation bis jetzt 10 *Tonbandaufnahmen* mit UFO-Informationen von 10—40 Minuten Sprechzeit hergestellt, die gegen minimalen Kostenbeitrag leihweise abgegeben werden. Interessenten in Europa können sich hierfür an die Markham House Press Ltd. in London wenden (siehe Inseratenteil), unter Bezugnahme auf die «Tape recordings of UFO Information by URANUS». Hier das Wichtigste vom Wichtigem.

Adamski analysiert die öffentliche Verlautbarung des amerikanischen Staats- sekretärs der Luftwaffe, Quarles, vom 8. November 1955 («Untertassen gibt es nicht»), und Aeusserungen General Mac Arthurs über einen Krieg zwischen den Planeten.

(Die folgenden Worte stammen von General Mac Arthur — er hat sie am 7. Oktober 1955 Achille Lauro, dem Bürgermeister von Neapel, gegenüber im Hotel Waldorf-Astoria in New York ausgesprochen. «Ein neuer Weltkrieg wäre ein doppelter Selbstmord. Angesichts der Fortschritte der Wissenschaft sollten alle Nationen der Erde sich einen, um das Weiterleben der Menschheit zu sichern und *um eine gemeinsame Front gegen einen Angriff von Bewohnern anderer Planeten zu bilden* ... Die Politik der Zukunft wird kosmisch oder doch zum mindesten interplanetarisch sein.»)

Auf den Tonbändern sind ferner Gespräche festgehalten von Leslie, Ruppelt, Keyhoe, Gray Barker, Truman Bethurum (vide Nrn. 1 und 7/9) und dem schon erwähnten Dr. Dittmar (Interview einer französisch-kanadischen Familie in Hemingford, Quebec, auf deren Farm ein ausserirdisches Raumschiff landete).

Von drei weit voneinander entfernten Installationen aus wird nach dem Ursprung der geheimnisumwobenen *Zeichen aus dem All* geforscht, und zwar unter der Leitung von Dr. Robert Holzer vom Geophysischen Institut Los Angeles. Die Suchapparate sind in den Rocky Mountains, bei Boulder (Colorado), in Kaliforniens Waldreservat Los Padres und auf Oahu, einer der Hawaiianischen Inseln, aufgestellt. Solch abgelegene Stellen wurden ausgesucht, um möglichst weit von den Starkstromlinien operieren zu können, da diese die sensiblen Apparate auf grosse Distanzen beeinflussen.

Der *Vatikan* hat vor einiger Zeit bekanntgegeben, dass er keinen Verstoß gegen den Glauben oder gegen die Moral sehe, wenn die Ansicht vertreten werde, es gebe planetarische Nachbarn, da diese ja der Erbsünde nicht verfallen seien, und Papst Pius XII hat sich dahin geäußert, er erachte das Vorhandensein intelligenter Lebewesen auf anderen Weltenkörpern nicht als unmöglich.

Der weltberühmte Astronom *Dr. Harlow Shapley* hat in einer Ansprache vor der Universität Kaliforniens erklärt, intelligentes Leben auf anderen Welten sei mit absoluter Sicherheit anzunehmen. Es könne übrigens nicht die Frage sein, Theorien über ausserirdisches Leben aufzustellen; dessen Bestehen sei schon lange bekannt gewesen. Das Neue aber sei, dass die Menschheit dies als Tatsache anerkennen müsse ... Wäre es möglich, dass Shapley seine Stelle als Direktor des Universitätsobservatoriums von Harvard deshalb verloren hat, weil er zu oft von der Mondatmosphäre und dem Leben auf anderen Planeten redete?

Im September wurde in Johannesburg die erste grosse und öffentliche Ausstellung der Welt über die sogen. «Fl. Untertassen» abgehalten. Den Organisatoren war von der Landwirtschaftlichen Gesellschaft des Witwatersrand eine ganze Halle zur Verfügung gestellt worden, in die sich die Saucer-Leute (Ufo-Forscher) mit den Raketenspezialisten der Interplanetarischen Gesellschaft teilten. Die Schau wurde täglich von über 100 000 Menschen besucht. Hauptattraktion neben den Bildern, Zeichnungen, Zeitungsausschnitten, statistischen und graphischen Darstellungen, Modellen, Zeitschriften und Büchern war Desmond Leslie als Redner. Mit zwei Vorträgen pro Tag und Zwischenantworten auf ungezählte Fragen konnte er den Wissensdurst der Interessenten kaum befriedigen. Alles in allem war daher diese Ausstellung ein ungeheurer Erfolg.

Hans Habe: Die Schuldigen

Unsere teuflische Zivilisation hat den Mythos verwirklicht: sie hat dem Menschen die Macht über die Welt gegeben — und ihm dafür seine Seele genommen.

*Lucien Duplessy (*La machine ou l'homme*)*

Es entspricht der menschlichen Natur, am ersten Sonntag einen langen Regenmonat zu vergessen. Millionen Menschen in ganz Europa — Bauern nicht allein, sondern all jene, deren Gewerbe und Leben vom Wetter abhängt — werden diesen Sommer nicht vergessen. Es wäre gut, wenn wir ihn alle nicht vergässen.

«Sie sollen uns nicht einreden, dass es nicht die Atomversuche sind, die das Wetter verändert haben», sagte vor einigen Tagen der Bauer, der neben mir wohnt. «Erinnern Sie sich», fuhr er fort, «an das Wetterschiessen, das früher üblich war? Ein paar Kanonenschüsse konnten das Wetter verändern — natürlich verändern es die Atompilze». Ein Bauernwort, das mich weit mehr überzeugt, als die gelehrten Abhandlungen der Wissenschaftler.

X Denn — und davon soll hier die Rede sein —: die Wissenschaftler sind Partei. Es ist nicht bewiesen, sagen sie, dass der meteorologische Irrsinn, dessen Zeugen wir just seit Beginn der Atomversuche sind, mit diesen zusammenhängt. — Doch angenommen, die Versuche mit A- und H-Bomben seien daran tatsächlich unschuldig: Welcher Gelehrte wagte es zu behaupten, dass sie auch unschuldig sind an dem militärischen und politischen Irrsinn, dessen Zeugen wir heute sind und dessen Opfer wir morgen unfehlbar werden müssen.

Ja: Die modernen Alchimisten, die in ihrer Teufelsküche das Pulver der Vernichtung brauen, sind Partei. Sie sind besessen von der verführerischen Macht, die ihnen in die Hand gegeben wurde. Sie experimentieren mit dem Erdball. Sie experimentieren mit dem Leben von zweieinhalb Milliarden Menschen. Sie experimentieren mit den Geborenen und den Ungeborenen. Sie glauben die Hand des Schöpfers gelähmt zu haben und selbst Schöpfer geworden zu sein. Sie haben die Jahreszeiten verändert, den milden Frühling, den heissen Sommer, den kühlen Herbst und den kalten Winter. Sie verändern die Struktur des menschlichen Körpers und des menschlichen Gehirns. Aber da sie, in ihrer falschen Gottheit, dennoch Menschen geblieben sind, wissen sie nur, was sie tun, jedoch nicht, was aus ihren Taten wird. Heute sind sie unsere Herren, morgen Sklaven wie wir, und übermorgen Leichen neben uns.

Ich spreche von den Gelehrten, nicht von den Militärs und Staatsmännern. Die Beschränktheit der Staatskunst und der Zynismus der Generalität haben sich in der Geschichte oft genug erwiesen: die Entscheidungen der Präsidenten und Marschälle nehmen wir nicht gedankenlos zur Kenntnis. Nicht um die Staatskanzleien und die Kasernen, sondern um die Laboratorien gehen wir auf Zehenspitzen herum, auf samtnen Sohlen. Darin aber liegt unsere kommende Tragödie. Die Politiker und Militärs könnten ihren Experimentkrieg — denn mitten in einem solchen befinden wir uns — ohne die «über alle Kritik erhabenen» Herren in den Laboratorien nicht fortsetzen. Sie sind die moderne Infanterie des Untergangs. Sie behaupten, dass sie nur für ‚friedliche Zwecke‘ arbeiten — wie man einst bekanntlich auch nur «friedlicher Zwecke» halber marschierte. Sie behaupten, dass sie dem Fortschritt dienen — einem Fortschritt, der Männer steril und Frauen unfruchtbar macht, die Erde erdorrt und uns allesamt am Ende in die Luft sprengt.

In «Des Teufels General» ist von einem Flieger die Rede, der sein Gewissen der Maschine opferte. Vor den Trümmern seiner Flugzeuge kommt er zur Besinnung. — Für die wahren Schuldigen unserer Zeit, des Teufels Gelehrte, wird es zu solcher Besinnung zu spät sein. Nicht Flugzeuge werden auf die Erde, die Erde wird in das Weltall stürzen. Sollten wir nach diesem Sommer der Warnung nicht daran denken, die Gelehrten des Teufels zu warnen...?

(aus: «Basler Nachrichten»)

In keinem Menschen ist Platz für Hochmut. In keinem Menschen ist Platz für Lieblosigkeit. Niemand soll über andere spotten. Alle Menschen werden auf die gleiche Art geboren und sind gleich.

Richard Llewellyn
(«So grün war mein Tal»)

Aussprüche von Jiddu Krishnamurti

(geb. 25. Mai 1897)

Religion und Glauben

Glaube trennt unweigerlich. Hat man einen Glauben oder sucht nach Sicherheit in seinem besondern Glauben, so trennt man sich dadurch von denen, die Sicherheit in einer anderen Glaubensform suchen. Alle organisierten Glaubensformen sind auf Trennung aufgebaut, wenn sie auch Bruderschaft predigen.

Man glaubt und beutet aus; man glaubt und tötet; man glaubt an einen Allvater und mordet einander. — Diktatoren, Ministerpräsidenten und Generäle — alle sprechen sie von Gott, alle haben sie unermesslichen Gottesglauben. Verrichten sie damit einen Dienst, machen sie das Leben für die Menschheit besser? Die Menschen, die behaupten, dass sie an Gott glauben, haben die halbe Welt zerstört, und die Welt ist in vollkommenem Elend. Durch religiöse Unduldsamkeit werden die Menschen in Gläubige und Ungläubige geteilt und führen religiöse Kämpfe — ein Zeichen für ihre ausserordentlich politische Gesinnung.

Wenn man wirklich an Gott glaubt, d. h. wenn dies eine wahre Erfahrung ist, dann trägt man ein Lächeln auf seinem Gesicht, dann zerstört man keine anderen menschlichen Wesen.

Glaube ist ein Verleugnen der Wahrheit, denn Glaube steht der Wahrheit im Wege; an Gott zu glauben heisst, Gott nicht zu finden.

Die Religionen haben versagt, weil wir nicht religiös sind.

Aus: «Schöpferische Freiheit» (O. W. Barth-Verlag, 1956)

Gott suchen und Gott finden

Seit Jahrhunderten glauben wir an Gott, aber dennoch haben wir diese schreckliche Welt gemacht. Die Priester der Wilden, ebenso wie die Priester unserer hohen Kultur, glauben an Gott. Der primitive Priester tötet mit Bogen und Pfeil und tanzt dazu wie ein Wilder; der zivilisierte Priester dagegen segnet Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge und hält feierliche Ansprachen über sie.

Glaube hat nichts mit Religion zu tun.

Ehe du verstehst, was Gott ist, musst du erst deinen eigenen Geist verstehen, was sehr schwierig ist. Um wirklich das zu finden, was du Gott nennst, muss dein Geist ganz ruhig sein, und das ist nicht leicht. Wenn du aber deinen Geist zwingst, ruhig zu sein und dem Guru (Meister) folgst, dann bist du nicht mehr ruhig.

Um ausfindig zu machen, was Gott ist, darfst du niemals annehmen, was andere sagen, sei es auch Krishna oder Buddha, oder ein anderes als «Gott» angesprochenes Wesen. Niemals darfst du beeinflusst sein von Büchern, Lehren oder von dem, was andere sagen, denn wenn du durch diese beeinflusst bist, wirst du nur das finden, was jene dich finden lassen wollen. Nur wenn du frei von inneren Begierden und wenn dein Geist und deine Sinne ganz klar sind, nur dann wird es möglich sein, ausfindig zu machen, was Gott ist.

Aus: «Krishnamurti» von Georg Herrmann (Drei-Eichen-Verlag, 1954)

BIBLIOGRAPHIE

Jimmy Guieu, Chef der französischen Untersuchungskommission OURANOS, welcher auch monatlich mindestens einmal am Marseiller Radio über die «Untertassen» spricht, hat soeben zur Fortsetzung seines ersten Werkes (s. No. 7) «*Blackout sur les Soucoupes Volantes*» herausgebracht, das den Vorzug der Einführung durch das Mitglied der Académie Française Jean Cocteau, den bekannten Filmproduzenten, genießt; b/OURANOS, 27, r. Etienne-Dolet, Bondy (Seine), 256 S., ff. 825. — Eine Dokumentensammlung, wie sie wohl einzig dasteht, fast ausschliesslich auf das an Beobachtungen überaus reiche 1954 bezüglich. Sie enthält alle die berühmt gewordenen Berichte von Landungen und Kontakten auf französischem Territorium seit jener Zeit. Als ausgezeichnete Kenner der Materie beschäftigt sich Guieu mit allen erdenklichen Einwänden gegen die interplanetarische These, deren zwingende Wahrscheinlichkeit er anhand des erdrückenden Beweismaterials in kompetentester Weise erhärtet. Viele Originalaufnahmen.

Roger Clément, *L'Homo sapiens devant l'invasion*, OURANOS, 1956, 64 S., ff. 280. Das Untertassenproblem von einem Philosophen aus Tours gesehen. Eine mit grosser Aufrichtigkeit geschriebene und auf Kosten des Verfassers herausgegebene Studie.

GALAXIE, eine Monatsschrift, erhältlich bei allen Buchhändlern und Kiosken Frankreichs, sowie bei OURANOS, publiziert seit Juni die «Rubrik der UFOs» von Jimmy Guieu. Aus seiner Feder stammte auch der im Maiheft veröffentlichte Roman «*La fin des hommes*». Einzelnummer ff. 100, Abonnement für Frankreich ff. 1000, Ausland 1560.

Charles Garreau: Alerte dans le Ciel! OURANOS, 1956, 256 S., ff. 915. Dieses Dokumentarwerk eines Mitglieds der Kommission OURANOS wurde von Oberstl. Martin von der wissenschaftlichen Abteilung der französischen Luftwaffe kontrolliert, die die offizielle Untersuchung über die «Mystérieux Objets Célestes M. O. C.» (geheimnisvolle Flugobjekte) führt. In seiner mehr als sechs Jahre währenden Vorarbeit hat Garreau mit den wichtigsten Zeugen (darunter mehrere Astronomen) auch in USA, England, Italien und der Schweiz gesprochen. Eine meisterliche wissenschaftliche Abhandlung über die Himmelsphänomene. Die daraus zu ziehenden Schlüsse. Aus dem Inhalt: Blick ins Unendliche (astronautische Perspektiven) — das amerikanische Dossier — das englische Kriegsministerium befasst sich mit den UFOs, ebenfalls die Schweiz...

Sobald auf dieser Erde die Möglichkeit des Missbrauchs ausgeschaltet ist, werden uns ganz gewaltige Erkenntnisse offenbar. Hans Hagenbuch



In den letzten Jahren ist es mehrere Male vorgekommen, dass die Windschutzscheiben sämtlicher Autos in einem grösseren Umkreis plötzlich zerbarsten. In einem Fall wurden davon mehr als 1000 Wagen betroffen. Diese beunruhigende und bislang völlig unabgeklärte Erscheinung wird von *Jimmy Guieu* in seinem einzigen ins Deutsche übertragenen Buch, dem Roman «*Das Gläserne Sterben*» (Erich-Pabel-Verlag, Rastatt (Baden), 88 S., DM 1.—) auf eine besondere, äusserst spannende Weise abgewickelt, ohne dass sie allerdings mit den UFOs selbst in direkten Zusammenhang gebracht würde.

Neuerdings kommt nun der «*Courrier Interplanétaire*» auch in Englisch heraus, durch die Vermittlung der Society of Metaphysicians Ltd. in Hastings, und zwar monatlich, als Vervielfältigung. Das Abonnement kostet sh 12/— p. J. — Das Original, ein kämpferisches Blatt, erscheint seit anfang 1955 bei Alfred Nahon, Lehrer für Philosophie und Psychologie in Lausanne; von seinem ursprünglichen Hauptziel der Verbreitung von UFO-Nachrichten ist es mehr und mehr zur Aktion gegen die Nuklearexperimente übergegangen.

Trevor James: Spacemen, Friends and Foes, New Age Publishing Co., 1542 Glendale Blvd., Los Angeles 26, 1956 hektogr., in 2 Teilen, zus. 35 S., Doll. 2.—.

Durch eigene Erfahrungen mit «Fl. Untertassen» wird viel Licht in das Geheimnis gebracht, das sie noch immer umgibt. Ob man nun an die Möglichkeit der Fühlungnahme mit Uraniden glaubt oder nicht — diese Schrift, deren Titel in Uebersetzung «Raummenschen, Freunde und Feinde» lauten müsste, gibt überaus viel Anregung zum Nachdenken. James, früher Verbindungsoffizier der USA-Marine, hat eine erstaunliche und packende Geschichte zu erzählen, in der sich seine Erlebnisse und Forschungen mit brillanter Beweisführung und telepathischen Botschaften von Ashtar verbinden. Er beleuchtet auch den Kampf um die öffentliche Meinung und die stets wachsende Zahl von Flugunfällen.

Dem wissenschaftlich Eingestellten bringt das Werklein neue Gedankenahrung, denn der Autor, ein klarer Kopf und ernsthafter Forscher, legt überzeugend dar, dass weder unsere fünf Sinne noch unsere Instrumente genügen, um die noch offenen Fragen zu beantworten. Nach James haben wir es zweifellos mit Wesen zu tun, die nicht unter die Gattung des homo sapiens einzureihen und in wissenschaftlichen Belangen weit überlegen sind. Diese Raummenschen sind uns nur unter bestimmten Voraussetzungen sichtbar.

George Hunt Williamson: Other Tongues — Other Flesh, Amherst Press, Amherst, Wisconsin, 1956, Doll. 4.—.

Diese langerwartete, tiefgründige Arbeit des amerikanischen Forschers und Anthropologen Dr. Williamson enthält die einzige bestehende Aufnahme der Fussspur des Raummenschen, den Adamski im kalifornischen Desert Center traf.

Er bezieht sich auf viele neue und als authentisch betrachtete Untertassenberichte, von denen manche kontradiktorisch erscheinen mögen, und führt den Beweis, dass hinter all diesen Geschehnissen ein tiefer Sinn und Zweck verborgen liegt. Drei Dinge werden festgehalten: 1. Wissenschaft und Religion

sind ein und dasselbe; 2. das ganze Universum ist magnetischer Art, und sogar unsere Kultur wird durch die Gesetze des Magnetismus beeinflusst; 3. Besucher aus dem Weltall, schon in Bibel und Mythologie genannt, sind seit Jahrtausenden auf der Erde erschienen, und jetzt tun sie es, um unserer Menschheit beim Uebergang in eine neue Aera ihrer Geschichte beizustehen. In unserem Herzen haben wir von ihrer Existenz immer gewusst, nur der Verstand ist es, der es oft nicht zugeben will. Dieses Werk breitet die Geschichte *anderer Zungen, anderen Fleisches* vor uns aus, ruhigsachliche Beweise für die Anwesenheit unserer Brüder aus den Sphären über uns. Wir sind nicht allein!

M. K. Jessup: UFO and the Bible, Citadel Press, 222 Fourth Ave., New York 3, 1956, 126 S., Doll. 2.60.

Nachdem wir in den letzten Ausgaben den Aufsatz «Ufos und Bibel» vorgelegt haben, können wir nun dieses in gleicher Richtung gehende Buch erwähnen. Es hat den bekannten Astronomen M. K. Jessup zum Verfasser, von dessen «The Case for the UFO» in unserem Blatt ebenfalls schon ausgesuchte Auszüge zu lesen waren. Seine neuen Untersuchungen haben zum Ziel, die erstaunliche Uebereinstimmung zwischen biblischen Berichten (einschliesslich der Apokryphen) über «meteorologische» Erscheinungen sowie Aszensionen einerseits und den heutigen «Untertassen»-Meldungen andererseits aufzudecken. Durch peinlich genaue wissenschaftliche Analysen, der religiösen Inspiration gegenübergestellt, wird der scheinbare Widerspruch zwischen den beiden Extremen Religion und Wissenschaft behoben — ein Unternehmen von grösster Wichtigkeit, wenn man sich den sicher begründeten Ausspruch des Autors zu eigen machen will: «Unser künftiges Wohlergehen, ja vielleicht unsere Existenz schlechthin, hängt von einer Neuordnung unserer Konzeption des Kosmos ab.» — Mehr von den «kleinen Männern», vom Mond, usw.

Florence Donovan: The Army of Light, New Age Publishing Co., Los Angeles, 1956, Doll. 2.—, geb. Doll. 2.50.

Die in der Krankenpflege, besonders der Obstetrik, geschulte Autorin erzählt, wie ihr nach jahrelangem Miterleben von Geburt und Tod, dank ständigem Gebet um ein besseres Verständnis, eine überwältigende Offenbarung der wahren Natur Gottes und des Menschen zuteil wurde. «Wir sind Lichtwesen», sagt sie, und erklärt dann Schritt für Schritt anhand esoterischer Quellen, warum dies so ist, und dass jene, die es erfasst haben, zur «Armee des Lichts» gehören, dazu bestimmt, die Kräfte des Bösen zu bezwingen, damit eine Neue Welt entstehe, in einem Neuen Zeitalter.

Wer ein schwaches Herz hat oder wer sich von fremden Säften nährt, der bedarf der Lüge. Diesem flösst sie Courage ein, jenem leiht sie ein Mäntelchen. Wer aber sein eigener Herr ist, wer unabhängig ist und nicht vom Schweiss der andern lebt, was braucht der die Lüge? Die Lüge ist die Religion der Knechte und Herren ... die Wahrheit ist die Gottheit des freien Menschen!

Maxim Gorki (•Nachtasyl•)

ANZEIGEN

Demnächst erscheinen in gleicher Aufmachung wie Nr. 1 die

Nummern 2 und 3 des WELTRAUMBOTEN

Sie kosten je Fr. (od. DM) —.90 und beschliessen die *Neuausgabe* der früheren Nummern 1/5. — Aus dem Inhalt:

Nr. 2. Abgestürzte (ausserirdische) Untertassen untersucht, technische Probleme; Auswirkungen der Radioaktivität; das «Meteor» in Westeuropa vom 17. 11. 55; UFO verfolgt Motorroller; Landung bei Amiens; UFOs im Bristolkanal (s. detailliert); Fragen von allgemeinem Interesse beantwortet, usw. usw.

Nr. 3. Uebersinnliches (ein Sommernachtstraum...); Mahnung Einsteins; um die Aufhebung der Schwerkraft; die Interplanetarische Weltgemeinschaft; 100 UFOs über dem Vatikan; schweizerische Berichte; mediale Botschaften; soll mit Ausserirdischen Kontakt gesucht werden, und wie? — ferner vieles andere von *bleibendem Interesse*.

Diese beiden wohlfeilen Ausgaben, die absolut einmalige, wichtige Dokumentarberichte, Analysen und Aufsätze enthalten, empfehlen wir all denen bestens, die die ursprünglichen Ausgaben nicht besitzen; sie werden darin auf viele Fragen Antwort finden. — Benützen Sie *sofort* den inliegenden Zahlschein!

Ausnahmsweise ist bei der Redaktion des WELTRAUMBOTEN folgende gut erhaltene UFO-Literatur verbilligt zu verkaufen: Grettler: «Ultimatum», zu Fr. 7.—; Richardson: «Venus speaks», zu Fr. 3.—; Dana Howard: «Diane», Fr. 6.—; dito: «My Flight to Venus», Fr. 2.50.

Die Basler UFO-Arbeitsgemeinschaft bietet Photos von unbekanntem Himmelserscheinungen zu Preisen zwischen Fr. —.50 und 1. 50 an. Man erkundige sich nach den Einzelheiten bei Ernst Neuenschwander, Thiersteineralle 72, Basel. (Allen Zuschriften sind Antwortgutscheine oder Briefmarken beizulegen!)

WELTRAUMBOTE, sowie alle Ufo-Bücher auch bei: *Urgemeinde- und Ventla-Verlag*, Karl L. Veit, Wiesbaden-Schierstein, Wörthstr. 5; *Schrifttum-Zentrale Prof. Gustav v. Hirschheydt*, (20a) Hildesheim, Goslarische Strasse 7/III; *K. F. Schulze-Angern*, Berlin-Halensee, Damaschkestr. 4; *Walter Kaul*, Berlin-Wilmersdorf, Detmolderstr. 53; *Gemeinschaft für religiöse und geistige Erneuerung e. V.*, München, Naupliastr. 18, Buchhandlung z. Elsässer, Zürich 1, Limmatquai 18; *E. Eppler*, Albisstr. 10, Zürich 2.

OURANOS, Revue Internationale documentaire & scientifique, éditée par la Commission Internationale d'Enquête sur les Soucoupes Volantes et problèmes connexes; 27, rue Etienne Dolet, Bondy (Seine); C. C. P. Paris 10 522 47; Jahresabonnement für Frankreich 1000, Ausland 1300 ffr. Erscheint jeden zweiten Monat.

Neu:

FRY, DANIEL: Das Erlebnis von White Sands, Ventla-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, 1956, 60 S., DM 3.20. Ein Techniker der Raketenversuchsstation White Sands spricht mit einem Raummenschen und fliegt in seinem Fahrzeug. Hochwichtiger Zeugenbericht. Erhältlich auch bei WELTRAUMBOTE für Fr. 3.50.

Im Fanatismus steckt stets die letzte Anstrengung des Bösen, eine auserwählte Seele von ihrer göttlichen Bestimmung loszureissen. Berta Hofberger

Furcht ist immer das Anzeichen von etwas Unrichtigem.

Hilty

Voraussichtlich im Januar erscheint ein Buch über Verbindung mit anderen Planeten, worin der Autor, Franz Bardon, auch Anleitung über die Herstellung solcher Kontakte geben soll. Man verlange Prospekt beim Buchversand Fredy Guggisberg, Biel 7.

Markham House Press Ltd., 31 King's Road, London S.W. 3, verschafft Ihnen englische Literatur über Radiästhesie, Okkultismus, Ufos, Weltraumfahrt, prähistorische Kulturen, und die Zeitschriften «Pendulum», «Uranus» (Untertassen) und «Atlantis». Kataloge und Probenummern gegen 3 Postantwortscheine oder sh 2/— per Mandat. Zahlungen können in Ihrer Währung auf Bankkonto in Amsterdam, Brüssel, Köln, Lausanne, Paris, Rom, Stockholm oder Wien erfolgen.

Vorträge Wolfgang Wegener über Rosenkreuzer-Meditation

Der nunmehr schon in ganz Europa bekaantgewordene moderne Rosenkreuzer und Leiter der Universitas Esoterica in Berlin spricht auch im Jahre 1957 wieder in vielen Städten Europas, und zwar im Januar und Februar an folgenden gleichbleibenden Tagen, über

*«Die wahrhaftige Wiederkunft des Christus im Aetherischen»
«Der Widder als Einweihungssymbol»*

Beginn 20 Uhr, wenn nichts anderes vermerkt (V = Vortrag). Sprechstunde (S) 15 Uhr, Meditation (M) 16.30—19 Uhr (Meditationskurs 16 Uhr: Traum und Imagination, 17 Uhr esoterisches Malen, 18 Uhr Meditation).

| | |
|------------|---|
| Berlin 1—6 | Meditation 9.30—18 Uhr Waldhütte Nicolassee, Katteweg 35 |
| | Vortrag 19.30 Uhr K. Langhans-Schule, Wilmersdorf, Pr. Regentenstr. 37 |
| | Sprechstunde 1 Stunde vor Beginn des Vortrag: |
| Hannover | So. 13. Hillerhaus, Blumenstr. (S, M, V) |
| Kassel | Mo. 14. Landesmuseum, Wilhelmspl. (S, M, V) |
| Nürnberg | Di. 15. Landesgewerbemuseum (V) Ceres, Veget. Gasthaus, Vordere Sterneng. (S, M) |
| München | Mi. 16. Goethesaal, Leopoldstr. 17 (V) Klein-Kötzer-Strübl, Barerstr. 42 (M, S) |
| Linz | Do. 17. Theaterkasino (V), z. Weinberge, Adlerg. 14 (S, M) |
| Wien | Fr. 18. Geistiges Zentrum, Webg. 45-Keller Sa. 19. dito (S, M, V) |
| Salzburg | So. 20. Fiala, Bergheimerstr. 56 (S, M, V) |
| Zürich | Mo. 21. Volkshaus, Helvetiapl. (S, M, V) |
| Bern | Di. 22. Daheim, Zeughausg. 31 (S, M, V) |
| Basel | Mi. 23. Dewettenschule (Mus.-Saal) (V) |
| Stuttgart | Do. 24. David (Ref. Gasth.), Charlottenstr. 8 (S, M, V) |
| Heilbronn | Fr. 25. Tageszeitg. u. Stuttgart Tel. 24.12.03 (S, M, V) |
| Darmstadt | Sa. 26. Tageszeitg. u. Tel. Kresse 8041 (8—16) (V) Kresse, Bingerstr. 5 (S, M) |
| Köln | So. 27. Weinhaus Duhr, Filzengr. 43 (S, M, V) |
| Düsseldorf | Mo. 28. erfragen bei Sander, Derendorf, Bongartstr. 8 (S, M, V) |
| Münster | Di. 29. Burbulla, Klosterstr. 1 (S, M, V) |
| Hamburg | Mi. 30. Kossmann-Schule, Kossmannstr. (S, M, V) |

Auskunft über ev. Angliederung an eine in oder bei den genannten Städten befindliche Rosenkreuzer-Arbeitsgruppe erteilt Universitas Esoterica, Berlin-Steglitz, Althoffstrasse 3, Telefon 72 65 66. Beginn des 2. Semesters Rosenkreuzer-Vollstudium an der Universitas Esoterica in Berlin: 7. Februar 1957. Anmeldung umgehend erbeten. Die Vorträge in Europa erstrecken sich auf das ganze Jahr 1957 im monatlichen Turnus, etwa in gleicher Folge wie angegeben, bis Juni 1957.